

... but Maidingen stuns me.
Zu den familiengeschichtlichen Wurzeln des US-amerikanischen
Malers Jean Paul Selinger (1850-1909)

Von
MICHAEL BÄRMANN

Im Landesarchiv Baden-Württemberg/Staatsarchiv Freiburg lagern zwei insgesamt 44 beschriebene Seiten umfassende, in sachlicher Hinsicht unmittelbar zusammengehörige Auswanderungsakten, in denen sich im Wesentlichen verschiedene amtliche Vorgänge des Jahres 1832 dokumentiert finden. Die beiden ehemals im Generallandesarchiv Karlsruhe aufbewahrten Dossiers,¹ die, soweit erkennbar, in der einschlägigen Forschungsliteratur bislang weitgehend unbeachtet geblieben sind,² verdienen bezüglich ihrer – zumindest auf den ers-

¹ Staatsarchiv Freiburg (StAF), B 694/1 Nr. 1714 und 1715 (betreffend Bezirksamt Breisach). Die Karlsruher Vorgängersignaturen der besagten Archivalien lauten: Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA), 342 No. 1714 und 1715. Gemäß brieflicher Auskunft von Herrn Jochen Rees (StAF) vom 29.7.2015 wurden die Akten des heutigen Archivbestands B 694/1 im Jahr 1991 vom GLA an das Staatsarchiv Freiburg abgegeben.

² Eine chronologisch ausgerichtete historische Gesamtübersicht zur deutschen Auswanderung nach Amerika, um die es im Folgenden anhand eines exemplarischen Fallbeispiels gehen wird, bietet neuerdings wieder BERND BRUNNER: *Nach Amerika. Die Geschichte der deutschen Auswanderung*, München 2009 (mit Literatur und weiterführenden Hinweisen auch zu Internetquellen sowie zu verschiedenen Organisationen). Einen bequemen Zugriff auf eine Vielzahl von Archivalien, die u.a. Auswanderungen aus dem badischen Raum nach Amerika betreffen, gewährt darüber hinaus die Datenbank: <http://www.auswanderer-bw.de/auswanderer/index.php?sprache=de&suche=1> (29.7.2015). Hinweise zur Sekundärliteratur liefert der Beitrag von KURT HOCHSTUHL: *Die badische Auswanderung nach Algerien – Auswandererbriefe aus Afrika*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 155 (N. F. 116) (2007), S. 333-392, hier S. 334. Weiter (Auswahl): DERS.: *Neue Heimat Übersee. Die Auswanderung aus Freiburg und Südbaden im 19. Jahrhundert*, in: *Migration in Freiburg im Breisgau. Ihre Geschichte von 1500 bis zur Gegenwart*, hg. von ULRICH P. ECKER und NAUSIKAA SCHIRILLA unter Mitarbeit von CHRISTIANE PFANZ-SPONAGEL und HANS-PETER WIDMANN, Freiburg 2014, S. 53-61; ULRICH P. ECKER: *Familie Schmidt geht nach Amerika*, in: ebd., S. 63f.; PETER GÜRTH: *Alte Heimat, Neue Welt. Nordamerika-Auswanderer aus Baden und Württemberg*, Tübingen 2012; KURT HOCHSTUHL: *Die Auswanderung nach Übersee. Auf der Suche nach wirtschaftlichem Auskommen und politischer Freiheit*, in: *Baden-württembergische Erinnerungsorte. Zum 60. Jahrestag der Gründung des Landes Baden-Württemberg am 25. April 1952*, hg. von REINHOLD WEBER u.a., Stuttgart 2012, S. 264-275 und 598f.; KARL-HEINZ MEIER-BRAUN/REINHOLD WEBER: *Kleine Geschichte der Ein- und Auswanderung in Baden-Württemberg*, Leinfelden-Echterdingen 2009, S. 77-89; KURT HOCHSTUHL: *Auswanderung aus Baden und Württemberg im 19. Jahrhundert*, in: *Auswanderung, Flucht, Vertreibung, Exil im 19. und 20. Jahrhundert (Laupheimer Gespräche)*, hg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Redaktion: ANNA-RUTH LÖWENBRÜCK, Berlin 2003, S. 57-71 und 189ff.; GEORG FERTIG: *Flucht, Verführung und Symptom? Auswanderung aus Südwestdeutschland nach Nordamerika im 18. Jahrhundert*, in: ebd., S. 27-55 und 185-189; AARON FOGLEMAN: *Die Auswanderung aus Südbaden im 18. Jahrhundert*, in: *Schau-ins-Land* 106 (1987), S. 95-162; ARNOLD SCHEUERBRANDT: *Die Auswanderung aus dem heutigen Baden-Württemberg nach Preußen, in den habsburgischen Südosten, nach Rußland und Nordamerika zwischen 1683 und 1811*, in: *Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Erläuterungen*, Teil XII,5 (= Beiwort zu Karte XII,5) (= Lieferung 10), hg. von der Kommission für ge-

ten Blick – doch eher banalen Inhalte wohl kaum eingehendere Aufmerksamkeit, lieferten sie im Rahmen übergeordneter Zusammenhänge nicht weiterführende Hinweise zur Lösung eines nachweislich seit Ende 1890 bestehenden genealogischen Problems, das den aus Boston (Massachusetts) stammenden Kunstmaler Jean Paul (eigentlich John Paul)³ Selinger über einen längeren Zeitraum hinweg regelrecht umgetrieben zu haben scheint, ohne doch jemals grundlegend angegangen und definitiv behoben werden zu können. Mehr noch: Die schon seit längerem in den „Smithsonian Archives of American Art“ in Washington (District of Columbia) archivierten Teile der Privatkorrespondenz des genannten Künstlers, die unter anderem auch eine Vielzahl von Briefen von dessen „cousin“⁴ Joseph Selinger (1859-1938) umfassen, lassen die vermeintlich engen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden besagten Personen vor dem Hintergrund der im Folgenden behandelten Auswanderungsakten in unerwartet neuem Licht erscheinen. Worum geht es im Einzelnen? Da sich die soeben skizzierten Zusammenhänge am besten in chronologischer Reihenfolge erschließen lassen, scheint es zunächst naheliegend, die eingangs ins Feld geführten Archivalien einer kursorischen Durchsicht zu unterziehen.

Die Auswanderung (1832)

Im Mittelpunkt der beiden Dossiers steht eine verhältnismäßig gut überschaubare Personengruppe, die sich aufgrund ihrer familiären Herkunft ausnahmslos der Tuniberg-Gemeinde Merdingen (bei Freiburg) zuordnen lässt (Abb. 1):

schichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart 1985; WOLFGANG VON HIPPEL: Auswanderung aus Südwestdeutschland. Studien zur württembergischen Auswanderung und Auswanderungspolitik im 18. und 19. Jahrhundert (Industrielle Welt 36), Stuttgart 1984; GERHARD AUER: Die Auswanderung aus Pfaffenweiler nach Afrika und Amerika im 19. Jahrhundert. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im Dorfmuseum Pfaffenweiler vom September 1984 bis Januar 1985, hg. vom Bürgermeisteramt Pfaffenweiler, Pfaffenweiler 1984; WERNER HACKER: Auswanderungen aus Baden und dem Breisgau. Obere und mittlere rechtsseitige Oberrheinlande im 18. Jahrhundert archivalisch dokumentiert, Stuttgart 1980.

³ Zu den unterschiedlichen Vornamen s.u. S. 140.

⁴ So die explizit verwendete Verwandtschaftsbezeichnung im Rahmen der Hinweise zu den „Emily and Jean Paul Selinger Papers“ in den „Smithsonian Archives of American Art“. Nachweis: <http://www.aaa.si.edu/collections/emily-and-jean-paul-selinger-papers-7044> (30.7.2015). Der Begriff „cousin“ geht letztlich wohl auf den vermutlich überwiegend in brieflicher Form erfolgten Informationsaustausch zwischen den beiden genannten Korrespondenten zurück und könnte über Marie Selinger Warren (1891-1978), eine Nichte („niece“) Jean Paul Selingers, in deren Besitz die besagten Privatbriefe sich bis 1978 befunden hatten, weitergegeben worden sein. Zur Problematik der Verwandtschaftsbezeichnung siehe die weiteren Ausführungen des vorliegenden Beitrags. Die genaue genealogische Beziehung Mariens zu ihrem *uncle* Jean Paul lässt sich meines Erachtens zweifelsfrei klären. In der Person der genannten Nichte begegnet uns eine am 23.3.1891 in Brooklyn, New York, geborene Tochter des wohl am 4.12.1898 in Brooklyn, Kings, New York verstorbenen *Laundryman* Edward Selinger, der am 10.11.1881 in Manhattan, New York, die französischstämmige Elizabeth Mackay Bell geheiratet hatte. Edward Selinger hatte im Jahr 1858 in Boston als Bruder Jean Pauls das Licht der Welt erblickt. Nach Edwards Tod scheinen drei Kinder des Verstorbenen, darunter wohl auch Marie, die am 18.2.1914 den *real estate broker, appraiser* und *operator* Charles Jesse Warren (1884-1969, Sohn von Charles Henry Warren und der irischstämmigen Sarah Jane Brennan) heiratete, bei Jean Paul Selinger aufgewachsen zu sein. Hierzu siehe ETTA M. SMITH: *History of Peterborough, New Hampshire, Book 2: Genealogies*, Rindge, New Hampshire 1954, S. 1313. Für ein Adoptionsverhältnis sprechen nicht zuletzt vereinzelte Briefpassagen, auf die ich im vorliegenden Zusammenhang schon aus Platzgründen nicht ausführlich eingehen kann. Zu Jean Pauls Geschwistern siehe auch unten, S. 138 (mit Anm. 43).

1. Urban Steigert (geb. 4.5.1804)⁵
2. Isidor Selinger (geb. 4.4.1804), dessen Ehefrau (seit 29.3.1830) Katharina geb. Weber (geb. 3.4.1801)⁶ sowie deren gemeinsamer Sohn Eduard (geb. 8.12.1830)
3. Theresia Selinger geb. Bärmann (geb. 24.9.1781)⁷
4. Jakob Streule (geb. 25.7.1809)⁸
5. Walburga Selinger (geb. 17.2.1806) nebst ihrer unehelichen Tochter Leonharda/ Wilhelmine (geb. 2.11.1830)⁹

-
- ⁵ Die im Folgenden aufgeführten biographischen Eckdaten und personengeschichtlichen Detailinformationen wurden, falls nicht anders angegeben, den eingangs dieses Beitrags genannten Archivalien entnommen. Die z. T. divergierenden Schreibformen der verschiedenen Personennamen wurden der Einfachheit halber vereinheitlicht, wobei in der Regel die noch im 20. Jahrhundert gängigen Schreibvarianten bevorzugt wurden. – Bezüglich der familiären Herkunft Urban Steigerts sei der Vollständigkeit halber ergänzt, dass der Genannte gemäß Kirchenbuchauszug vom 22.6.1832 (StAF, B 694/1 Nr. 1714) als *ehlicher Sohn* eines Adrian Steigert (†) und einer Magdalena Karle (†) bezeichnet wird (zum für die Ausfertigung dieser Bescheinigung zuständigen Ortsgeistlichen siehe die folgenden Ausführungen). In einem Schreiben des Merdinger Vogts Sebastian Schnurr vom 14.6.1832 an das Bezirksamt Breisach (hierzu siehe wieder die folgenden Ausführungen) wird der Antragsteller hingegen als Sohn des Adrian Steigert (†) und einer *Magdalene Gielman* (†) aufgeführt. Der (falsch wiedergegebene?) Familienname der Mutter bezieht sich auf die alteingesessene Merdinger Familie Gillmann. Zu einzelnen Angehörigen dieser Sippe siehe MICHAEL BÄRMANN: *Ein sehr, sehr sparsamer Herr, der aus nichts Geld zu machen wußte*. Kleiner Kommentar zu einer Figur aus Heinrich Hansjakobs Erzählung ‚Der Vogtsbur‘, in: *Schau-ins-Land* 122 (2003), S. 139-168. Dem Merdinger „Geburtsbuch“ (Erzbischöfliches Archiv Freiburg [EAF], Film Nr. 870245, Taufen 1784-1829, hier S. 157), ist zu entnehmen, dass *Urbanus* am 24.5.1804 (sic!) in Haus Nr. 51 als Sohn von *Adrian Staigert* und *Magdalena Karlin* das Licht der Welt erblickte.
- ⁶ Die Angaben zum Geburtsdatum Katharinas sowie zum Datum der Eheschließung mit Isidor Selinger basieren wiederum auf einem Kirchenbuchauszug vom 14.6.1832 (StAF, B 694/1 Nr. 1714). Der entsprechende Eheeintrag im Merdinger Kirchenbuch führt als Eltern der Katharina Weber Sebastian Weber (*Bauer*) und Maria Selinger auf. Ein entsprechender Nachweis findet sich in den inzwischen in digitalisierter Form über das Internetportal des Freiburger Staatsarchivs zugänglichen sogenannten Kirchenbuchduplikaten: StAF, L 10 Nr. 504 (Zeitraum: 1810-1830), hier S. 2, Nr. 5, wobei hier (wie auch im Folgenden) nicht auf die elektronischen Daten der entsprechenden Internetseiten, sondern auf die Angaben, wie sie jeweils konkret (d.h. auf dem Bildschirm) erkennbar sind, verwiesen wird. – Übrigens segnete Katharina Webers Vater Sebastian (geb. 1753) am 21.2.1814 im Alter von 61 Jahren als Witwer der Maria Selinger (1760-1814) das Zeitliche. Der Umstand, dass im entsprechenden Sterbeeintrag (Nachweis: ebd., hier S. 3, Nr. 23) als Zeuge ein Anton Weber (1734-1822, als *geweßter Vogt* bezeichnet) erwähnt wird, könnte darauf hindeuten, dass der Verstorbene jener Merdinger Familie Weber angehörte, die mehrere Merdinger Vögte gestellt hatte. Hierzu siehe etwa MICHAEL BÄRMANN: „So beschwerlich für einen Privatmann der Einzug aller dieser Gefälle ist, so leicht würde derselbe für die Gnädigste Herrschaft seyn [...]“. Neuaufgefundene Archivalien zur Wirtschaftsgeschichte des Breisgaus, in: *Schau-ins-Land* 115 (1996), S. 45-70, hier S. 48 (betrifft Sebastian Weber, 1661-1724, sowie dessen Sohn Anton Weber, 1693-1754); DERS.: Eine Bestellung im Weimarer Hause Orтели in Abwesenheit des Herrn von Goethe. Professor Hermann Brommer zum 85. Geburtstag, in: *Schau-ins-Land* 130 (2011), S. 87-106, hier S. 99f.
- ⁷ Tochter von Johannes (Johann Baptist) Bärmann (geb. 25.8.1745, gest. 8.10.1817) und Maria Bucher (geb. 22.5.1744, gest. 22.1.1815; Ort und Datum der Eheschließung bislang unbekannt). Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. László Strauß-Nemeth (EAF) vom 19.12.2014.
- ⁸ Gemäß Kirchenbuchauszug vom 20.6.1832 (StAF, B 694/1 Nr. 1714) ein ehelicher Sohn des Martin Streule (gest. 12.3.1819) und der Genovefa Wiederle (gest. 19.3.1814). Die zu Jakob Streules Auswanderungsbegehren im Freiburger Staatsarchiv aufbewahrte „Ergänzungsakte“ (B 694/1 Nr. 1709 [Jahr: 1831]) kann im vorliegenden Zusammenhang schon aus Platzgründen nicht eingehender behandelt werden.
- ⁹ Aus einem am 14.6.1832 angefertigten Kirchenbuchauszug (StAF, B 694/1 Nr. 1714) geht hervor, *daß*

6. Maria Anna Selinger (geb. 9.11.1813)
7. Afra Selinger (geb. 2.8.1818)
8. Remigius Selinger (geb. 1.10.1811)
9. Klemens Selinger (geb. 22.11.1815)

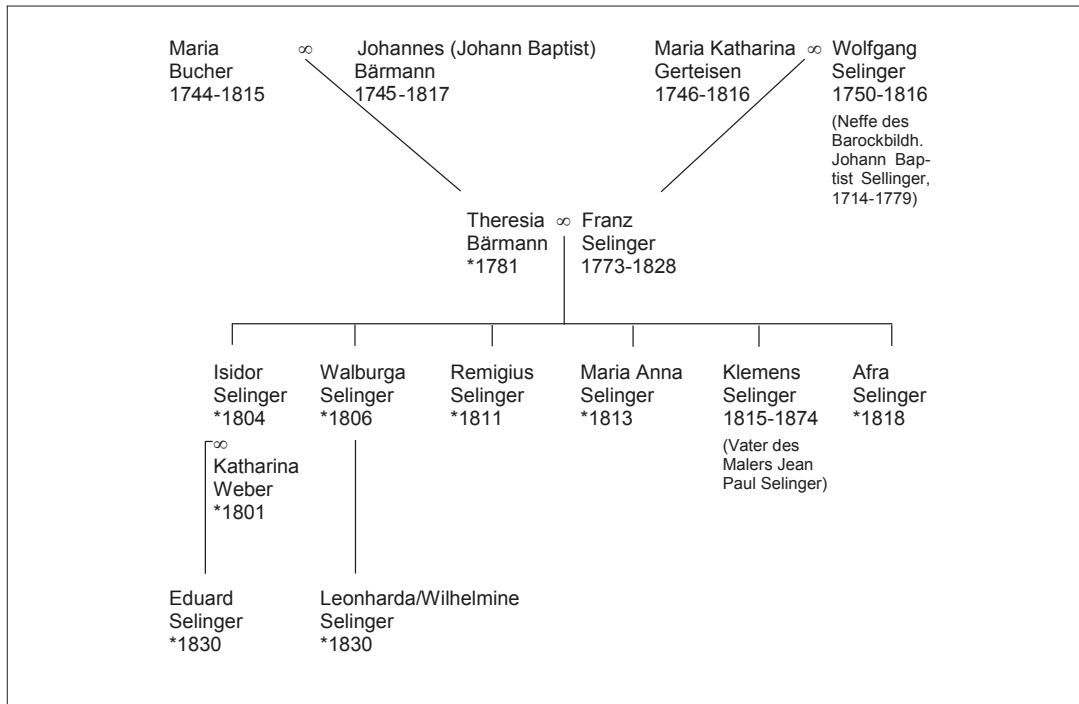


Abb. 1 Stammbaum der frühen Selinger-Familie in Merdingen (Michael Bärmann).

Mit Ausnahme des erstgenannten Urban Steigert sowie Jakob Streules lassen sich sämtliche Auswanderungswillige ein und demselben Familienverband zuweisen: Bei Isidor, Walburga, Maria Anna, Afra, Remigius und Klemens Selinger handelt es sich gemäß Aktenlage jeweils um leibliche Söhne und Töchter Theresias, die ihrerseits als Witwe des Merdinger Schmieds Franz Selinger (geb. 24.11.1773, gest. 12.4.1828) bezeichnet wird.¹⁰ Dass Urban Steigerts und

die Walburga ein unehliches Kind Leonharda Seelinger den 2^{ten} 9ber 1830 gebahr. Die gleiche Namensform findet sich im entsprechenden Geburts- bzw. Taufeintrag des Merdinger Kirchenbuchs. Nachweis: StAF, L 10 Nr. 504 (wie Anm. 6), hier S. 14f., Nr. 57. Der Vorname *Wilhelmine* findet sich hingegen in einem am 19.6.1832 vom Merdinger Vogt Sebastian Schnurr (zu ihm siehe die folgenden Ausführungen) abgefassten und an das Breisacher Bezirksamt gerichteten Schreiben, das sich wiederum in der Auswanderungsakte erhalten hat. Da Wilhelmnes Alter ebd. mit *1 ½ Jahr* angegeben wird, dürfte es sich bei *Leonharda* und *Wilhelmine* um ein und dieselbe Person handeln. Der „falsche“ Vorname (*Wilhelmine Selinger*) erscheint übrigens (neben der soeben zitierten Altersangabe) auch in einem am 23.6.1832 in Breisach gefertigten Protokoll (ebd.; hierzu siehe die folgenden Ausführungen).

¹⁰ Gemäß brieflicher Mitteilung von Herrn Dr. László Strauß-Nemeth (EAF) vom 19.12.2014 heirateten Franz Selinger und Theresia Bärmann am 24.2.1800, wobei ein Joseph Saladin sowie ein Benedikt Bär-

Jakob Streules Auswanderungsbegehren in unmittelbarem Zusammenhang mit den Gesuchen der Selinger-Familie bearbeitet werden, hängt vermutlich mit den räumlichen und zeitlichen Koordinaten der verschiedenen Gesuche und weniger mit etwaigen verwandtschaftlichen Beziehungen zusammen, lassen sich doch den im Zuge der einzelnen Bearbeitungsschritte gefertigten Dokumenten keinerlei sichere Hinweise auf irgendwelche genealogischen Querverbindungen entnehmen. Doch wie dem auch sei: In administrativer Hinsicht scheint den einzelnen Anträgen weitgehend Erfolg beschieden gewesen zu sein. Beginnend mit den selingerschen Gesuchen, reicht der Merdinger Vogt und Bürgermeister Sebastian Schnurr¹¹ ab dem 14. Juni 1832 für die besagten Personen beim Großherzoglichen Bezirksamt Breisach die entsprechenden Anträge ein, stellt in seiner Funktion als Ortsvorsteher deren grundsätzliche Unbedenklichkeit fest, präsentiert von Fall zu Fall eine pauschale Vermögenszusammenstellung und bittet die vorgesetzte Verwaltungsbehörde zugleich um die Erteilung der benötigten Auswanderungsgenehmigungen.¹² Teilweise bereits im unmittelbaren zeitlichen Vorfeld der Antragsstellung sowie zeitgleich mit den Eingaben Schnurrs fertigt der Merdinger Ortsgeistliche Johannes Evangelista Schwarzweber¹³ detaillierte Kirchenbuchauszüge an und bringt zugleich Aussagen zum „Leumund“ (Ruf) der Auswanderungswilligen zu Papier. Mit Datum vom 23. Juni, nur einen Tag nach der Ausstellung der letzten (Urban Steigert betreffenden) Bescheinigung durch den Gemeindepfarrer, gibt der Breisacher Obervogt Johann Nepomuk

mann als Trauzeugen fungierten. Theresias Ehemann war der Sohn eines Wolfgang Selinger (1750-1816) und einer Maria Katharina Gerteisen (1746-1816, verheiratet seit 8.2.1773, wobei Maria Katharina bei der besagten Eheschließung bereits verwitwet war). Aus umfangreichen handschriftlichen Aufzeichnungen von Hermann Brommer (1926-2012), die im Vorfeld verschiedener Veröffentlichungen zu dem aus Merdingen stammenden Barockbildhauer Johann Baptist Sellinger (1714-1779) entstanden waren (Kopien im Besitz des Autors), lässt sich erschließen, dass Franz Selingers Vater Wolfgang ein Sohn von Mathias Selinger (1717-1783) und Katharina Trösch (geb. 1719) war (verheiratet seit 20.1.1741). Mathias war seinerseits ein Bruder des Bildhauers Johann Baptist Sellinger. Mit anderen Worten: Der Barockbildhauer Johann Baptist Sellinger war ein Großonkel des Merdinger Schmieds Franz Selinger – und wird sich im Folgenden als Ururgroßonkel des Malers Jean Paul Selinger erweisen. Literatur zu Johann Baptist Sellinger: BÄRMANN, Bestellung im Weimarer Hause Ortelli (wie Anm. 6), S. 87, Anm. 1.

¹¹ In den hier zur Diskussion stehenden Archivalien fehlt der Vorname des Amtsinhabers. Die Gleichsetzung mit Sebastian Schnurr ergibt sich aus einer von Hermann Brommer erstellten detaillierten Liste der Merdinger „Ortsvorstände“. Siehe HERMANN BROMMER: Kleine Ortschronik der Gemeinde Merdingen, verfaßt zur Einweihung des neuen Volksschulgebäudes, in: Festschrift zur Einweihung des neuen Volksschulgebäudes der Gemeinde Merdingen, hg. von der Gemeinde Merdingen, [o. O.] 1964, S. 13-36, hier S. 33. Gemäß einem Sterbeeintrag im Merdinger Kirchenbuch (StAF, L 10 Nr. 506 [Zeitraum: 1843-1855], S. 429, Nr. 35) könnte Sebastian Schnurr mit dem am 14.10.1854 im Alter von 72 Jahren verstorbenen Ehemann einer Maria Eglof identisch sein. Da dieser Eintrag den Verstorbenen jedoch lediglich als *Bürger* und *Ackersmann* aufführt, bleibt die Gleichsetzung letztlich aber mit gewissen Zweifeln behaftet. Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass der soeben genannte Sebastian Schnurr ein Neffe des bekannten Deutschordenspriesters Ludwig Schnurr war. Zu diesem siehe ausführlich HERMANN BROMMER: Zur Gemeinde- und Pfarrgeschichte: Ludwig Schnurr (1750-1812). Ein Deutschordenspriester aus Merdingen, in: Mitteilungsblatt der Gemeinde Merdingen, Jg. 22, Nr. 35 vom 30.8.1990, S. 1f.

¹² Einige einführende Hinweise zum entsprechenden Prozedere bietet wieder BRUNNER (wie Anm. 2), S. 93ff. Weiter: EDMUND WEEGER: Zur Auswanderungsbewegung des 19. Jahrhunderts. Beispiele aus den Breisgauldörfern Bremgarten, Ebringen, Hartheim und Pfaffenweiler, in: Das Markgräflerland 1988/Heft 2, S. 61-85, hier S. 68.

¹³ Zu diesem aus Freiburg stammenden Kleriker, der seit dem Jahr 1829 in Merdingen als Pfarrer amtierte und ebd. am 6.8.1836 (im Alter von 56 Jahren) starb, siehe wieder BROMMER, Ortschronik (wie Anm. 11), S. 35.

Schnetzler (1776-1845)¹⁴ zu Protokoll, dass zum besagten Termin Urban Steigert, Isidor Selinger nebst seiner Ehefrau Katharina Weber sowie deren gemeinsamer Sohn Eduard, sodann Isidors Mutter Theresia (*verbejständet durch Dominik Selinger*¹⁵), Jakob Streule, Walburga Selinger nebst ihrer Tochter Wilhelmine,¹⁶ aber auch Maria Anna¹⁷ und Afra Selinger¹⁸ persönlich er-

¹⁴ Die hier mitgeteilten biographischen Eckdaten beruhen auf brieflichen Mitteilungen, die mir Herr Uwe Fahrer (Stadtarchiv Breisach) am 27.5.2015 hat zukommen lassen und dem ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank abstatten möchte.

¹⁵ Möglicherweise mit einem am 26.8.1774 in Merdingen geborenen Dominikus Selinger identisch. Der Genannte ist als Sohn eines Dominikus (senior) und einer *Maria Barbara Buocherin* bezeugt. Aus den handschriftlichen Aufzeichnungen Brommers (wie Anm. 10) ergibt sich, dass Dominiks Eltern am 4.2.1771 geheiratet hatten. Da Maria Barbaras Mädchenname *Buocherin* die gleiche familiäre Zugehörigkeit nahelegt wie der Nachname von Theresias Mutter, ist Dominiks Auftreten u. U. über diese verwandtschaftliche Beziehung zu erklären. Dominikus Selinger starb übrigens am 28.8.1868 hochbetagt als Witwer einer Elisabeth Selinger in Merdingen, StAF, L 10 Nr. 508 (Zeitraum: 1865-1870), S. 25, Nr. 26.

¹⁶ Analog zum „Fall“ ihrer Mutter Theresia Selinger geb. Bärmann vertreten durch ihren *bejstand* Klemens Letzeisen, der gemäß Protokoll an die Stelle des angeblich erkrankten Mathias Selinger tritt. Ob und wie Letzeisen zu den durch ihn vertretenen Personen in verwandtschaftlichen Beziehungen stand, ist ungewiss. Er dürfte mit einem 1792 in Merdingen als *natürlicher Sohn* einer Magdalena Letzeisen geborenen Schneidermeister gleichen Namens identisch sein, der am 6.5.1822 ebd. eine Anastasia Birkle zum Traualtar führte, StAF, L 10 Nr. 504 (wie Anm. 6), Eheeinträge zum Jahr 1822, hier Nr. 5 [o. P.]. Als Trauzeugen fungierte übrigens – neben dem Maurer Ludwig Bögelspacher – interessanterweise *Jakob Bucher hiesiger Altvogt*, der aufgrund seines Familiennamens wohl wieder in den Verwandtenkreis der Theresia Bärmann zu rücken sein dürfte. Jakob Bucher war gemäß BROMMER (wie Anm. 11), S. 33 (mit Jahresangabe „1822“), der unmittelbare Amtsvorgänger Sebastian Schnurrs. Er dürfte mit einem am 16.3.1840 in Merdingen im Alter von 67 Jahren verstorbenen Bürger, Bauern und Gerichtsschreiber identisch sein, StAF, L 10 Nr. 505 (Zeitraum: 1831-1842), S. 215, Nr. 11. – Zu Mathias Selinger sei der Vollständigkeit halber bemerkt, dass eine gleichnamige Person 1784 in Merdingen als Sohn des Ehepaares Mathias Selinger (gest. 4.4.1811 in „Haus“ Nr. 88 an der „Auszehrung“) und Katharina Gillmann zur Welt gekommen war, am 15.1.1816 eine Franziska Gillmann geheiratet hatte und am 13.10.1833 (nach längerer Krankheit?) starb. Mathias Selinger senior, der Vater dieses mutmaßlichen „Beistands“, war ein Bruder Wolfgang Selingers. Daraus folgt, dass der 1832 krankheitshalber verhinderte Mathias ein Cousin des bereits verstorbenen Merdinger Schmieds Franz Selinger gewesen sein könnte, StAF, L 10 Nr. 504 (wie Anm. 6), Sterbeeinträge zum Jahr 1811, [o. P., o. Nr.]; ebd., Eheeinträge zum Jahr 1816, hier Nr. 3 [o. P.]; ebd., L 10 Nr. 505, Sterbeeinträge zum Jahr 1833, hier S. 7, Nr. 36.

¹⁷ Als ihr Beistand wird Stephan Süßle genannt. Er ist vermutlich identisch mit einem gleichnamigen Merdinger Bürger, der am 24.12.1777 geboren wurde, am 9.3.1846 starb und am 8.6.1818 Katharina Selinger heiratete. Stephans Gattin war eine Tochter von Wolfgang Selinger und Maria Gerteisen und eine Schwester jenes Franz Selinger, der 1800 Theresia Bärmann geheiratet hatte. Süßles Funktion als Beistand Maria Annas erklärt sich somit naheliegender Weise durch den Umstand, dass er ein Schwager des 1828 verstorbenen Vaters der Maria Anna Selinger war. Für die im Sommer 2015 bereitwillig gewährte Einsichtnahme in die 1994 von Hermann Brommer angefertigte Ahnentafel der Merdinger Familie Süßle danke ich an dieser Stelle Herrn Gordian Süßle (Gemeindeverwaltung Merdingen), einem direkten Nachfahren Stephan Süßles. Zu Stephan Süßle siehe auch die folgende Anmerkung.

¹⁸ Als *Pfleger* Afras wird ein Philipp Selinger genannt, der jedoch *wegen angeblicher Krankheit* nicht in der Lage zu sein scheint, in Breisach persönlich vorstellig zu werden. Afras Vormund ist möglicherweise identisch mit einem 1784 in Merdingen geborenen Sohn des Wolfgang Selinger und der Maria Gerteisen, der am 23.5.1819 ebd. einer Maria Trösch (gest. 14.3.1841) das Jawort gab, StAF, L 10 Nr. 504 (wie Anm. 6), Eheeinträge zum Jahr 1819, hier Nr. 12 [o. P.]; StAF, L 10 Nr. 505 (wie Anm. 16), Sterbeeinträge zum Jahr 1841, hier S. 226, Nr. 11. – Einer der Trauzeugen des Jahres 1819 war übrigens der bereits erwähnte Stephan Süßle (siehe die vorausgehende Anmerkung).

schiene seien, um *sich um die Erlaubniß zur Auswanderung nach Nordamerika [zu] melden*.¹⁹ Im Anschluss an die Auflistung der Gesuchsteller und deren Vermögensverhältnissen gibt der Beamte Folgendes zu Protokoll:

Man hat den erschienenen die geeignete Vorstellung über das Mißliche ihres Vorhabens besonders in den gegenwärtigen Zeitumständen gemacht und sie insbesondere auch von den Verordnungen in dem Anzeigebblatt N. 42. von diesem Jahre gehorig belehrt.²⁰ Endlich hat man ihnen zu erkennen gegeben, daß sie von der Zeit ihrer Abreise ihre Bürger= u. Heimathrechte in dem badischen Land verlieren, und daß wenn sie früher oder später wieder in daßelbe zurückkehren wollten, sie von keiner Behörde mehr angenommen werden dürfen, sondern zurückgewiesen werden müßten.

Alles Abzuthun blieb aber fruchtlos.

Dieselben erklärten:

Wir haben alles wohl erwogen, es sind in Nordamerika schon mehrere Bekannte und Verwandte von uns, denen es nach von ihnen erhaltenen Nachrichten gut geht,²¹ und wir sind auch in der Hoffnung, daß wir unser Fortkommen daselbst finden werden.

Die nothigen Ausweise werden wir beibringen, bitten aber vorläufig, die Liquidationen über unsere Schulden in Bälde ausschreiben und verechnen zu lassen, damit wir an unserer Abreise nicht gehindert werden.

Die in der Schlusspassage erwähnte „Schuldenliquidation“ sollte noch knapp drei Wochen auf sich warten lassen. Im Vorfeld dieses mit Datum vom 13. Juli 1832 vollzogenen nächsten administrativen Schritts wurde nun der Großherzogliche Schaffner Johann Baptist Landmann

¹⁹ Notabene: Von den beiden Brüdern Remigius und Klemens Selinger ist somit nicht explizit die Rede.

²⁰ Dieser knappe Hinweis bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf die am Samstag, dem 26.5.1832, also rund vier Wochen vor dem Breisacher Lokaltermin, erschienene Ausgabe Nr. 42 des „Anzeige=Blatts für den Oberrhein-Kreis“ (Universitätsbibliothek Freiburg [UBF], R 7038), in dem sich verschiedene *Ob- rigkeitliche Verordnungen* abgedruckt finden (ebd., S. 535-538).

²¹ Über die Identität dieser Bekannten und Verwandten liegen mir bislang keine näheren Informationen vor. Auch eine im Sommer 2015 vorgenommene Durchsicht jener Auswanderungsakten, die sich im Bestand StAF, B 694/1 im Zusammenhang mit Trägern der Familiennamen Selinger und Bärmann nachweisen lassen, führte zu keinen eindeutigen Resultaten. Allerdings: Eine am 29.2.1772 in Merdingen als Tochter des Johann Georg Bärmann (geb. 23.3.1752) und der Anna Selinger (15.7.1749) geborene Maria (Maria Anna) Bärmann, die am 9.12.1796 den am 6.9.1769 geborenen Magnus Erhard (Witwer der am 29.5.1796 verstorbenen Franziska Bucher) heiratete und im Jahr 1832 zusammen mit dem größten Teil ihrer Familie ihren bereits ausgewanderten Kindern Wolfgang (geb. 31.10.1806) und Maria (geb. 21.11.1812) nach Nordamerika (genauer: Erie am Eriesee, Erie County, Pennsylvania) folgte, wo sie fortan im Umfeld der von ihren Kindern betriebenen „saddlery“ Erhart lebte, war eine entfernte Verwandte der Theresia Selinger geb. Bärmann. (Nachweise der entsprechenden Auswanderungsakten: StAF, B 694/1 Nr. 1697, 1699 und 1713). – Johann Georg Bärmann (geb. 25.3.1773), ein Bruder der soeben genannten Maria Erhard geb. Bärmann, heiratete am 22.1.1798 Katharina Faber (geb. 27.9.1771). Das Paar wanderte möglicherweise bereits um 1816 zusammen mit mehreren Kindern nach Nordamerika aus, wo es nach mehreren Zwischenstationen in Chillicothe (Ross County, Ohio) endgültig sesshaft wurde. Eine entsprechende Auswanderungsakte zu diesen Vorgängen ließ sich bislang leider nicht ermitteln. Meine Informationen zu dieser Auswanderung stammen im Wesentlichen von Edgar Vincent Barmann (1924-2010, u.a. Autor der 2008 in Middletown/Delaware im Druck erschienenen „novel“ [engl. „novel“ ≠ dt. „Novelle“] „Dear Annamelia“), der als Urenkel des besagten Auswandererpaars vor mehr als zwei Jahrzehnten in brieflichem Kontakt zur alten Heimat stand.

(1778-1850) aktiv.²² Am 9. Juli 1832 setzte dieser in Merdingen eine *Gehorsamste Anzeige* auf, wonach Isidor Selingers Ausstände gemäß Abrechnungsbuch einen Gesamtwert von 73 Gulden und 28 $\frac{3}{4}$ Kreuzer aufwiesen, die Forderungen gegenüber Jakob Streule hingegen lediglich auf 25 Gulden und 2 Kreuzer veranschlagt wurden. Die ermittelten Summen scheinen vier Tage später im Rahmen des beim Breisacher Bezirksamt verhandelten Liquidationsprozederes eingehend verhandelt worden zu sein, bezieht der bei dem besagten Termin persönlich anwesende Isidor Selinger zu Landmanns Forderungen doch folgendermaßen Stellung:

*Der erschienene Isidor Selinger erklärt, daß diese Forderung ihre Richtigkeit habe, daß sie aber nicht ihn allein, sondern seine Mutter und Geschwister mit betreffe, in-
deßem nehme er die Zahlung auf sich selbst, und behalte sich den Rückgriff auf seine
Mitintereßenten vor.*

*Isidor Selinger bemerkt noch, er sey den Geschwistern seines Vaters Ursula und
Waldburga Selinger²³ auch noch Hauswürfe²⁴ schuldig, die aber auf Abrechnung*

²² Vermutlich identisch mit einem am 2.1.1850 im Alter von 72 Jahren verstorbenen gleichnamigen Bürger und Landwirt, der im entsprechenden Sterbeeintrag als Ehemann einer Maria Landmann (1782-1843) bezeichnet wird, StAF, L 10 Nr. 506 (wie Anm. 11), S. 346, Nr. 1; Sterbeeintrag der am 28.10.1843 im Alter von 61 Jahren verstorbenen Ehefrau Maria: ebd., S. 258, Nr. 34. – Die Amtsbezeichnung „Schaffner“ ist im vorliegenden Kontext auf einen herrschaftlichen Vermögensverwalter zu beziehen. Siehe etwa EUGEN HABERKERN/JOSEPH FRIEDRICH WALLACH: *Hilfswörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit*, T. 2: L-Z, Tübingen ⁷1987, S. 550.

²³ Ursula Selinger wurde 1780 in Merdingen geboren und starb ebd. am 9.12.1841 als Ehefrau des Dominikus Mangold. Nachweis des Sterbeeintrags: StAF, L 10, Nr. 505 (wie Anm. 16), S. 234, Nr. 33. Waldburga Selinger wurde 1792 in Merdingen geboren, blieb unverheiratet und starb ebd. am 10.10.1853. Hierzu siehe den Sterbeeintrag: StAF, L 10 Nr. 506 (wie Anm. 11), S. 415, Nr. 46.

²⁴ Gemeint sind offensichtlich Hausanteile, die den beiden genannten Tanten Isidor Selingers von Rechts wegen noch zustanden. Allem Anschein nach hatte Franz Selinger einst das elterliche Anwesen übernommen und später an seinen Sohn Isidor weitervererbt, der nun als eigentlicher Erbe der Immobilie noch in der Pflicht stand, die beiden Schwestern des Franz Selinger in angemessenem Umfang „auszuzahlen“. Zum Begriff „Hauswurf“ siehe etwa: *Badisches Wörterbuch*, hg. mit Unterstützung des Kultusministeriums Baden Württemberg, vorbereitet u. betreut von FRIEDRICH KLUGE u.a., bearb. von ERNST OCHS, fortgesetzt von KARL FRIEDRICH MÜLLER und GERHARD W. BAUR, Bd. 2, Lahr 1942-1974, S. 585. Die soeben skizzierte Rechtslage spiegelt sich übrigens für die Zeit um 1808 im sogenannten „Haeuß=Feuer=Sozietäts | Beschrieb. | Der Gemeinde Mördingen Erneuert | und verbessert im Jahr .1808.“ (Gemeindearchiv Merdingen [GAM], C XI,1 1808) [o. P.], hier Haus Nr. 86, wo sich zunächst ein *Wolfgang Selinger* (also der im Jahr 1816 verstorbene Vater des Franz Selinger) als Besitzer von *Haus, Scheür, Schmidte, Stahlung, unter einem Tach* nebst *Schmiden Feür Werck* und *Schopf* eingetragen findet, dessen Name dann aber (wohl bald nach 1816) durchgestrichen und durch *Frantz Selinger* ersetzt wurde. Im entsprechenden Verzeichnis des Jahres 1820 („Merdingen Brandkataster 1820“, GAM, C XI,2) [o. P.], hier Haus Nr. 86, findet sich hingegen zunächst der Name *Franz Selinger Schmid*, dann folgt der Zusatz *Wittwe*, der auf Theresia geb. Bärmann zu beziehen ist. Im Anschluss hieran folgt die Nennung von *Isidor Selinger* als Rechtsnachfolger. Übrigens wurde die Hausnummer 86 sekundär gestrichen und durch die Angabe 98 ersetzt, was auf die Einführung einer wohl aktualisierten Häuserzählung hinweist. Auf die Nennung des *Isidor Selinger* folgt übrigens der Hinweis *modo | Joseph Lörtscher*. Aus dem im Merdinger Gemeindearchiv lagernden „Gewähr=Buch“, Bd. 7 (GAM, C IV, 2, 7; Zeitraum: 1831-1833), fol. 103v-104r, hier fol. 104r, Nr. 364 (13.6.1832), geht hervor, dass *Joseph Lörtscher* das selingersche Anwesen zum Preis von 801 Gulden im Rahmen einer öffentlichen Versteigerung erstanden hatte. Der Vollständigkeit halber sei bemerkt, dass in der Auswanderungsakte betreffend Stephan Gerteisen (StAF, B 694/ Nr. 1720) (Jahr: 1833) ein am 3.4.1833 in Breisach bei Obervogt Schnetzler gefertigtes Aktenstück lagert, das *Joseph*

beruhen, weßwegen er bitten müße, die Verweisung in loco Merdingen durch einen Commißär nach vorheriger Abrechnung fertigen zu laßen.

Offenbar in unmittelbarem Anschluss an Isidors Stellungnahme gibt auch der Gesuchsteller Urban Steigert eine Erklärung ab. Sie lautet gemäß Protokoll:

Ich schulde in den Kirchenfond zu Eschbach²⁵ 100. f Kapital²⁶ samt dem laufenden Zins, von welchem Tage weiß ich nicht, dann schulde ich in eine Pflugschaft zu Lehen 100. f²⁷ und einen laufenden Zins; die Pflugschaft und den Tag, von welchem der Zins leuft, kann ich nicht benennen, jedoch kann der Orts=Vorstand in Merdingen über meinen Schuldenstand genaue Auskunft ertheilen.

Endlich stehen noch Jakob Streules Ausstände zur Debatte. Mit einem kurzen Hinweis zur Absenz des Betreffenden findet der Bericht des Bezirksamtes seinen vorläufigen Schlusspunkt: *Sonst wurden keine Forderungen angemeldet, außer von Schaffner Landmann nach der Anlage 25. f. 2. x²⁸ gegen Jakob Streule, welcher aber nicht erschienen ist.*

Der Grund für das Fernbleiben dieses Schuldners lässt sich einer (wiederum in Breisach vorgenommenen) kurzen Aktennotiz entnehmen, die am 4. August 1832 in Form eines Nachtrags zum besagten Dossier platziert wurde: *Heute erscheint Jakob Streule und erklärt, daß er von seinem Vorhaben, nach Amerika auszuwandern, ablase.²⁹*

Zurück zur Familie Selinger: Am 10. August 1832, also knapp eine Woche nach Streules Rückzug von dem geplanten Auswanderungsvorhaben, gibt in Merdingen der *TheilungsCommissaire Schumacher*³⁰ in Gegenwart von Bürgermeister Schnurr zu Protokoll, er

Lörtscher als *Hauspächter* des Merdinger Gasthauses „Pfauen“ bezeugt (o. P.). Lörtscher starb übrigens am 7.12.1839 in Merdingen im Alter von 56 Jahren. Im entsprechenden Sterbeeintrag wird er als Ehemann der *M: Agatha Schneider* sowie als *bürgerlich in Herchingen im Canton Solothurn in der Schweiz* bezeichnet, StAF, L 10 Nr. 505 (wie Anm. 16), S. 208, Nr. 49. Eine schriftliche Anfrage beim Staatsarchiv Solothurn führte hinsichtlich eines möglichen Geburtseintrags in den Kirchenbüchern von Egerkingen (mit Härkingen) zu keinem positiven Resultat (briefliche Auskunft vom 29.10.2015).

²⁵ Dorf südwestlich von Freiburg.

²⁶ Gemeint sind 100 Gulden.

²⁷ Zu dieser Abkürzung siehe die voraufgehende Anmerkung.

²⁸ Gemeint sind die bereits mit Datum vom 9.7.1832 errechneten 25 Gulden und zwei Kreuzer (hierzu siehe bereits oben).

²⁹ Die zitierte Notiz findet sich im Anschluss an ein Schreiben, das an das *Großherzogliche Amtsrevisorat dahier* [sc. Breisach] gerichtet wurde. Letzteres datiert vom 20.7.1832 und diente als Begleitbrief für ursprünglich insgesamt 17 Auswanderungsdossiers. Auf die hier erkennbaren weiteren „Fälle“, die teilweise Personen betreffen, die aus der Kaiserstuhlregion (Jechtingen, Sasbach) stammten, kann im vorliegenden Rahmen schon aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden. Über das weitere Schicksal Jakob Streules liegen mir keine weiteren Informationen vor. Sicher scheint zumindest, dass seine Stiefmutter, Sabina geb. Egloff(f), noch einige Jahre am Leben war: Jakob Streules Vater Martin hatte bald nach dem Tod seiner ersten Frau am 16.2.1815 der Tochter des Johann Georg Egloff und der Juliana Zäringer das Jawort gegeben. Nach Martin Streules Ableben blieb Sabina lange Zeit Witwe, bevor sie am 13.1.1834 einen Konrad Fehrenbach ehelichte. Sabina starb schließlich am 7.11.1847 in Merdingen, StAF, L 10 Nr. 504 (wie Anm. 6), Nr. 12 [o. P.] (Eheeintrag betreffend Martin Streule und Sabina Egloff[f]); ebd., L 10 Nr. 505 (wie Anm. 16), S. 1, Nr. 1 (Eheeintrag betreffend Sabina Egloff[f] und Konrad Fehrenbach); ebd., L 10 Nr. 506 (wie Anm. 11), S. 317, Nr. 35 (Sterbeeintrag betreffend Sabina Egloff[f]).

³⁰ Zur Identität dieses Amtsinhabers liegen mir bislang keine näheren Informationen vor. Eine Anfrage

habe vor Ort einen Termin mit Isidor Selinger wahrgenommen. Im Namen seiner Mutter sowie seiner Geschwister habe der Gesuchsteller folgende Erklärung abgegeben:

Wir insgesamt haben unsere Güterkaufschillinge für baar Geld verkauft, und aus unserer Baarschaft die Schulden bezahlt, und die Abrechnung unter uns ausgeglichen. Bei uns ist also eine Abrechnung und Verweisung überflüssig. Der Kommissair und Bürgermeister hat sich aus den vorgewiesenen Papieren von der Richtigkeit deßen, was Isidor Selinger hier angeibt, vollkommen überzeugt, und es ist also in dieser Sache nichts mehr zu thun.

Mit Schumachers Stellungnahme waren die letzten Hindernisse aus dem Weg geräumt. Der Teilungskommissar schließt seinen Bericht dann auch mit dem *Bemerken* an die Adresse des Bezirksamts, [...] *daß nunmehr der Auswanderung obiger Personen kein Hinderniß mehr im Wege liegt, und daß ich* [sc. Teilungskommissar Schumacher] *Wohldafelbe auf die Erhebung der allenfalls noch ausstehenden amtlichen Sporteln³¹ dieser Auswanderer aufmerksam machen will.*

Tatsächlich scheinen die Akten bereits wenige Wochen später, am 4. September 1832, seitens des Breisacher Bezirksamtes geschlossen worden zu sein. Obervogt Schnetzler hielt am besagten Tag fest, dass, gestützt auf Informationen, die Bürgermeister Schnurr geliefert habe, der Auswanderung der Familie Selinger im Grunde nichts mehr entgegenstehe:

Isidor Selinger ziehe bereits mehr als 2000. f hinweg, und besitze also weit mehr, als das erforderliche Reisegeld für sich und seine Familie, und ebenso betrage auch das Vermögen der Franz Selingerschen Wittwe Theresia Bärmann, welches sie nach Amerika mitnehme, bereits 400. f. Was nun die Waldburga Selinger, Marianna Selinger, Afra Selinger u. Clemenz Selinger anbelangt, so könne man für jedes dieser 4 Geschwister ein reines Vermögen von schon 300. f gegenwärtig noch annehmen, da sie sich aus ihrem Vermögen auch verschiedene Reise-Erfordernisse hätten anschaffen müßen.

Problematisch scheint hingegen die finanzielle Ausstattung der noch minderjährigen Selinger-Sprösslinge gewesen zu sein, stellte sich bezüglich dieser Kinder doch die grundsätzliche Frage, in welcher Form deren Vermögen zu verwalten sei. Man kam auf Anraten des Ortsvorstehers Schnurr zu folgendem Resultat:

[...] daß das ganze Vermögen der minderjährigen Selinger'schen Kinder ihrem verheuratheten Bruder Isidor Selinger, mit welchem sie auswandern, und darnach die Costen des Transports und der Verpflegung zu bestreiten habe, zur Verwaltung eingeantwortet werde: Isidor Selinger sey ihm [sc. Bürgermeister Schnurr] *als ein rechtschaffener Mann bekannt, und ebenso, daß er und seine Geschwister große Anhänglichkeit und Zuneigung zueinander haben, und es dürfe dem Isidor Selinger diese Vermögens=Verwaltung ohne alle Bedenken anvertraut werden.*

beim Stadtarchiv Breisach führte zu keinerlei positiven Resultaten (briefliche Auskunft von Herrn Uwe Fahrer vom 27.10.2015).

³¹ Der Terminus *Sportel* bezieht sich offensichtlich auf bestimmte Gebühren, die von Amts wegen erhoben wurden.

Im Anschluss an die von Seiten des Merdinger Gemeinderats und Waisenrichters Fridolin Selinger³² erteilte Zustimmung sowie die Einverständniserklärung der Geschwister Walburga, Maria Anna, Afra und Klemens Selinger äußerte sich Bürgermeister Schnurr wie folgt:

[...] *daß auch hinsichtlich der Schulden durchaus kein Anstand gegen die Einhändigung der Reiseurkunden obwalten, indem außer einigen unbedeutenden Posten der Gemeinde, für deren Berichtigung er selbst sorgen wolle, niemand mehr etwas an diese Leuthe zu fordern hätte, und man sie also ohne allen Anstand wegziehen lassen könne.*

Die nach der soeben zitierten Stellungnahme des Merdinger Ortsvorstehers erteilte Genehmigung des Bezirksamts, Isidor Selinger das Vermögen von dessen noch minderjährigen Geschwistern anzuvertrauen und die erforderlichen Reisedokumente ausfertigen zu lassen, markiert den vorläufigen Schlusspunkt des administrativen Verfahrens. Der Vollständigkeit halber sei allerdings noch darauf hingewiesen, dass sich hinsichtlich der beiden Selinger-Brüder Remigius und Klemens im Vorfeld der Auswanderung offensichtlich noch einige Komplikationen ergeben hatten, die vor allem im Freiburger Dossier B 694/1 Nr. 1715 ihren Niederschlag fanden. So zog etwa, analog zur Auswanderungsakte B 694/1 Nr. 1714, Bürgermeister Schnurr mit Datum vom 20. Juli 1832 eine erste Bilanz und kam zum Schluss, dass sich das Nettovermögen des Remigius Selinger auf 321 Gulden und 30 Kreuzer belief und auch Klemens Selinger über eine Barschaft von insgesamt 323 Gulden verfügte. Remigius, so der Ortsvorsteher weiter, habe [...] *im Jahr 1831. der Conscription=Pflichtigen Looßung Genuegen geleistet No. 184 gezogen und ist frey geblieben. Ebenso Klemenz Selinger [...]*.³³ Vonseiten der Gemeinde bestehe somit kein Hindernis, den beiden Brüdern – übrigens werden sowohl Remigius als auch Klemens ausdrücklich als *Schreiner* bezeichnet – die Auswanderung nach Nordamerika zu verweigern. Das Breisacher Bezirksamt sah dies jedoch anders und teilte mit Datum vom 21. Juli 1832 dem Merdinger Gemeindevorstand mit:

[...] *daß Remigi Selinger bis auf zurückgelegtem 23. ⁴ Lebensjahre conscriptionspflichtig bleibt, und daß [...] demselben während der Dauer der Conscriptiionspflichtigkeit die Auswanderungsbewilligung nicht ertheilt werden darf, sofern für die Erfüllung der Kriegsdienstpflicht keine Sicherheit gestellt wird: da nun derselbe hiezu das erforderliche Vermögen nicht hat, so muß ihm auch die Auswanderungsbewilligung unbedingt verweigert werden.*

Tatsächlich zeigt ein Blick in die Auswanderungsakte B 694/1 Nr. 1714, dass zwar Klemens Selinger im Herbst 1832 seine Heimat verließ, nicht aber Remigius. Man wird davon ausgehen dürfen, dass der gemäß Aktenlage noch vorübergehend *conscriptiionspflichtige* Bruder im Jahr darauf in die Neue Welt aufbrach, während der erst knapp 17 Jahre alte Klemens, der unter der Pflugschaft des in lokalen Quellen relativ häufig bezeugten Merdinger Bürgers Anton

³² Die Identität des genannten Amtsinhabers ist angesichts der Tatsache, dass mehrere Personen gleichen Namens zur gleichen Zeit bezeugt sind, vorläufig nicht exakt bestimmbar. Das besagte Amt umfasste auf Gemeindeebene die Aufsicht über die Vormünder und Mündel. Hierzu siehe etwa GOTTLIEB PLANCK: Familienrecht, Teil 2: Beendigung der Ehe, Recht der Abkömmlinge, Vormundschaftsrecht, unveränderter photomechanischer Nachdruck der als Ms. vervielfältigten Ausgabe aus den Jahren 1875-1888 (Die Vorlagen der Redaktoren für die erste Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuches), hg. von WERNER SCHUBERT, Berlin/New York 1983, S. 944f. (= S. 1930f.).

³³ Die Hinweise beziehen sich auf die Militärflicht.

Saladin³⁴ stand, mit ausdrücklicher Einwilligung seines Vormunds zusammen mit den nächsten Verwandten Baden für immer den Rücken kehrte.

In der Neuen Welt

Soweit die im Freiburger Staatsarchiv aufbewahrten Auswanderungsakten, deren Inhalt im Rahmen unserer kursorischen Durchsicht schon aus Platzgründen nicht umfassend referiert und analysiert werden konnte. Wann genau die Familie Selinger ihr Heimatdorf verließ, welche Reiseroute die Gruppe wählte (und vermutlich auch mehr oder weniger erfolgreich zurücklegte), wie lange der „Transfer“ dauerte und wo bzw. unter welchen näheren Umständen die Auswanderer in der Neuen Welt ankamen und schließlich sesshaft wurden, lässt sich den im voraufgehenden Abschnitt behandelten Unterlagen nicht direkt entnehmen.³⁵ Bedeutsamer als solche und weiter reichende Überlegungen zu diesem wohl nicht ganz untypischen Migrationsunternehmen scheinen aus heutiger Sicht Dokumente, die, wie bereits eingangs dieses Beitrags angedeutet, im unmittelbaren Umfeld des US-amerikanischen Kunstmalers Jean Paul Selinger anzusiedeln sind und – wenn auch mit erheblichen Verwerfungen und Fehlinterpretationen behaftet – einige interessante Rückschlüsse auf das vielleicht bereits um 1832 erfolgte „settlement“ der Migranten im Raum Boston, der sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts nicht nur zu einer bedeutenden Industrieregion, sondern auch zu einem künstlerisch-kulturellen Zentrum entwickeln sollte, zulassen.

Im Vorfeld einer näheren Inaugenscheinnahme der besagten Unterlagen scheint es im Hinblick auf unser eigentliches Thema zunächst am sinnvollsten, den im Jahr 1815 geborenen und damit zum Zeitpunkt der Auswanderung erst 17 Jahre alten Klemens Selinger in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken. Zum einen ist der in den amtlichen Dokumenten ausdrücklich als *Schreiner* (am 21. Juli 1832 auch als *lediger Schreiner-geselle*) bezeichnete Selinger-Sprössling in späteren Jahren in Boston als *pianomaker* nachweisbar,³⁶ andererseits ist

³⁴ Anton Saladin ist vermutlich identisch mit einem 1789 als Sohn des Michael Saladin und der Johanna Karle in Merdingen geborenen und am 17.11.1847 ebda. verstorbenen *Krämer*, der im Jahr 1812 Agatha Selinger (1782-1845) geheiratet hatte. Antons Ehefrau war eine Tochter des Wolfgang Selinger und der Maria Katharina Gerteisen (hierzu siehe bereits oben Anm. 10) und damit eine Schwester des Franz Selinger. Die Pflugschaft des Anton Saladin erklärt sich somit am ehesten über dessen Ehe mit Agatha Selinger, d.h. über die Schwagerbeziehung zu Franz Selinger. Für wertvolle Auskünfte und weiterführende Hinweise (Mails vom 19.12.2014) möchte ich mich an dieser Stelle nochmals bei Herrn Dr. László Strauß-Nemeth (EAF) sehr herzlich bedanken. Archivalische Nachweise: StAF, L 10 Nr. 504 (wie Anm. 6), S. 6 (Eheeintrag); ebd., L 10 Nr. 506 (wie Anm. 11), S. 318, Nr. 38 (Sterbeeintrag).

³⁵ Die Zahl derartiger Schicksale ist angesichts von Millionen von Auswanderern Legion. Ein – wenn auch anders gelagertes – anschauliches Fallbeispiel beschreibt neuerdings in wünschenswerter Ausführlichkeit SIMONE BLASCHKA-EICK: In die Neue Welt! Deutsche Auswanderer in drei Jahrhunderten, Reinbek 2010, S. 94-145.

³⁶ Siehe etwa den entsprechenden Eintrag in den im Internet konsultierbaren „Boston City Directories“, hier Nr. 83620, wo noch für das Jahr 1872 ein *Clements Selinger* als *pianomaker* verzeichnet ist. Nachweis: www.damrellsfire.com/cgi-bin/directory_search.pl?ds=6&ln=83598 [18.12.2014]. Neben *Clements Selinger* sind ebd. übrigens noch ein *bookkeeper* namens *Henry C. Selinger* sowie ein *ornamental painter* namens *John Selinger* aufgelistet (ebd., Nr. 83621 und 83622, d.h. in unmittelbarem Anschluss an *Clements*). Sowohl bei dem Buchhalter *Henry C.* als auch bei dem Maler *John* handelt es sich vermutlich um Söhne des Klemens Selinger, wobei sich hinter *John* kein Geringerer als der in späterer Zeit als „Jean Paul Selinger“ firmierende Kunstmaler verbirgt. Hierzu siehe auch die weiteren Ausführungen des vorliegen-

einem erst vor einigen Jahrzehnten im Druck erschienenen monographischen Aufsatz zu Leben und Werk Jean Paul Selingers zu entnehmen, der genannte Kunstmaler habe am 24. Juni 1850 in Boston als eines von insgesamt zwölf Kindern des Ehepaares *Clement and Anna Dorothea Selinger, Bavarian immigrants* das Licht der Welt erblickt.³⁷ Klemens Selinger kommt somit eine Art Brückenfunktion zu. Der auf den ersten Blick irritierende Hinweis zur angeblich bayerischen Provenienz des Einwanderer-Ehepaares Selinger geht wohl auf die (vermutlich korrekt angegebene) Herkunft von Klemens Selingers Gattin Anna Dorothea (Dorothy) zurück.³⁸ Wichtiger als Spekulationen zu den möglichen Fehlerquellen solcher Informationen scheint mir, auf eine weitere Angabe hinzuweisen, die sich in dem soeben ins Feld geführten biographischen Abriss findet. Der entsprechende Hinweis lautet wie folgt: *Clement Selinger was a talented woodcarver, who upon coming to America and settling in Boston, became associated with the Chickering Piano Company.*³⁹ Die Bezeichnung *woodcarver* ist wohl als Pendant zum für das Jahr 1832 für Klemens nachweisbaren Beruf des *Schreiners* – eine bis zum heutigen Tage im nicht zuletzt im süddeutschen Sprachraum gängige Bezeichnung für „Tischler“ – aufzufassen, während das konkrete Arbeitsgebiet Selingers wohl über einen längeren Zeitraum hinweg die Herstellung

den Beitrags. Übrigens listet bereits das entsprechende Verzeichnis des Jahres 1849 *Sellinger Clemens, piano-forte maker, 334 Wash[ington] h[ouse] at Roxbury* auf, *The Boston Directory: Containing the City Record, a General Directory of the Citizens, a Special Directory of Trades, Professions, &c. An Almanac, from July, 1849, to July, 1850, with a Variety of Miscellaneous Matter, Boston 1849*, hier S. 252. Die Angabe *Roxbury* ist auf die gleichnamige Stadt zu beziehen, die ursprünglich selbständig war und im Jahr 1868 eingemeindet wurde.

³⁷ CHARLES und GLORIA VOGEL: Jean Paul and Emily Selinger, in: *Historical New Hampshire* 34 (1979), S. 125-142, hier S. 125. Woher der (meines Erachtens völlig abwegige) Hinweis im erst vor einigen Jahren erschienenen „Boston College Magazine“ (online-Ausgabe), „John [sc. Jean Paul] Selinger“ sei der Sohn eines „Hungarian-born father“ gewesen, letztlich herkommt, entzieht sich bislang leider meiner Kenntnis. Die Information ist umso fremdlicher, als die darüber hinaus gelieferten „Familiennachrichten“ (Tätigkeit des Vaters und der Brüder in einer *piano factory*, spätere Karriere Johns als *portrait painter*) korrekt zu sein scheinen, GARY WAYNE GILBERT/BEN BIRNBAUM/SETH MEEHAN: First Sight, in: *Boston College Magazine* (online-Ausgabe Winter 2013), http://bcm.bc.edu/issues/winter_2013/features/first-sight.html (17.6.2015), hier Kapitel betreffend „September 5, 1864“ (o. P.) (mit Reproduktion des „Boston College Student Register“, John J. Burns Library/Boston, Verzeichnis vom 5.9.1864ff.).

³⁸ Hierzu s.u. Anm. 43. Wo genau Anna Dorothea in Bayern ursprünglich gelebt hatte, ließ sich bislang nicht feststellen. Siehe auch unten Anm. 94.

³⁹ Zitiert nach VOGEL (wie Anm. 37), S. 127f. Der Hinweis auf die *Chickering Piano Company* bezieht sich auf das gleichnamige, im Jahr 1823 in Boston von Jonas Chickering (1798-1853) gegründete US-amerikanische Klavierbauunternehmen, das nach dem Eintritt der Söhne Thomas E. (1824-1871), C. Frank (1827-1891) und George H. Chickering (1830-1896) unter dem Namen „Chickering & Sons“ firmierte. Chickering & Sons war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts der bedeutendste Klavierbauer der USA, wurde dann aber 1860 von Steinway & Sons (1853 gegründet von dem aus Wolfshagen im Oberharz stammenden Tischler Heinrich Engelhard Steinweg [1797-1871, seit 1853 Henry Steinway] und seinen Söhnen Charles, Henry jun. und William) überholt. Bis zu einer Brandkatastrophe im Jahr 1852 stand die Chickering-Fabrik in der 336 Washington Street in Boston, 1853/54 wurde dann ein neues Produktionszentrum in der 791 Tremont Street (wiederum in Boston) errichtet. Als der Gründer Jonas Chickering 1853 starb, zählte das Unternehmen 500 Beschäftigte und stellte jährlich über 2.000 Klaviere her. Einführende Literatur: CHARLES HORTON: Artikel „Chickering“, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik*, begr. von FRIEDRICH BLUME, 2., neubearb. Ausgabe, hg. von LUDWIG FINSCHER, Personenteil, Bd. 4, Kassel u.a. 2000, Sp. 930f.; HUBERT HENKEL: Artikel „Steinway & Sons“, in: ebd., Bd. 15, Kassel u.a. 2006, Sp. 1405-1408; ELLEN KNIGHT (H. EARLE JOHNSON)/Übers.: GUIDO HELDT (THOMAS M. HÖPFNER): Artikel „Boston“, in: ebd., Sachteil, Bd. 2, Kassel u.a., 1995, Sp. 82-86, hier Sp. 83.

von Klavieren (oder doch Teilen davon) war.⁴⁰ Doch damit nicht genug: Wie wir amtlichen „Census“-Unterlagen des Jahres 1870 entnehmen können, arbeiteten weitere Angehörige der in Boston lebenden Einwandererfamilie Selinger in diesem Metier, namentlich die Söhne Henry (zum Zeitpunkt der Datenerhebung 21 Jahre alt), John (19 Jahre alt)⁴¹ und Francis (18 Jahre alt), während die jüngeren Söhne Stephen (15 Jahre alt) und Edward (13 Jahre alt) anscheinend noch zur Schule gingen und die erst vierjährige Tochter Mary A. *at home* war.⁴² Dass das besagte „Census“-Dokument lediglich sechs statt, wie in der biographischen Skizze behauptet, zwölf Kinder auflistet, könnte unter Umständen mit dem relativ späten Entstehungsdatum der Quelle zu tun haben, in welcher Nachkommen, die den elterlichen Haushalt bereits verlassen hatten, keine Berücksichtigung mehr fanden. Auch wird man den gerade für das 19. Jahrhundert doch gravierend zu Buche schlagenden Faktor der Kindersterblichkeit nicht außer Acht lassen dürfen.⁴³ Immerhin darf nun als sicher gelten, dass uns in den amtlichen Bostoner „Census“-Unterlagen des Jahres 1870 in der Person des Haushaltsvorstands *Clement* Selinger kein Geringerer als der 1815 in Merdingen geborene, 1832 nach Nordamerika ausgewanderte und 1874 verstorbene Klemens begegnet. Zum weiteren Schicksal des 1870 namentlich aufgeführten Sohnes

⁴⁰ Dass die Tätigkeit des Klavierbauers eine Ausbildung zum Schreiner bzw. Tischler voraussetzte, zeigt eindrücklich die Gründungsgeschichte der heute nach wie vor bekannten Firma „Steinway & Sons“! Hierzu siehe wieder HENKEL (wie Anm. 39), Sp. 1405. Weiter: ALEXANDER EMMERICH: Die Geschichte der Deutschen in Amerika. Von 1680 bis zur Gegenwart, Köln 2013, S. 132f.

⁴¹ Das in der entsprechenden Liste angegebene Alter deutet darauf hin, dass uns hier der im Jahr 1850 geborene John Paul Selinger, der sich später den Künstlernamen Jean Paul Selinger zulegte, begegnet.

⁴² <https://familysearch.org/pal:/MM9.3.1/TH-266-11868-41669-80?cc=1438024> (25.8.2015). Ebd. wird als Geburtsort des inzwischen 54 Jahre alten *Clement Selingir* [sic!] *Baden-baden* angegeben, während seine Frau, die 47 Jahre alte Dorothy, als aus *Bavaria* stammend ausgewiesen wird. Ich vermute, dass die in der Forschungsliteratur behauptete vermeintliche bayerische Herkunft beider Elternteile letztlich auf die Provenienz der Mutter zurückgeht. Die hinsichtlich des Herkunftsortes des Vaters mitgeteilte Information beruht hingegen wohl auf einer Verwechslung von Baden mit Baden-Baden. Dass diese abwegige Gleichsetzung bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt relativ häufig vorkommt und gerade im Fall von US-amerikanischen Familienforschern nicht selten zu ungewollt unsinnigen und in ihren Resultaten äußerst frustrierenden Archivanfragen führt, kann jeder Archivar, der mit derlei Recherchen konfrontiert wird, bestätigen.

⁴³ Der im soeben erwähnten „Census“ des Jahres 1870 aufgeführte Selinger-Sohn Francis starb bereits am 21. Mai 1876 im Alter von erst 24 Jahren an Tuberkulose, eine im 19. Jahrhundert weit verbreitete Krankheit, die bereits den Vater Klemens befallen hatte. Letzterer segnete gemäß amtlichen Unterlagen am 9.10.1874 im Alter von 59 Jahren in Boston das Zeitliche. Zu Francis bzw. Frank J. Selinger siehe: <https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:FH7C-Y57> (betreffend „Massachusetts Deaths and Burials“/Frank J. Selinger als Sohn eines *Clement* und einer *Dorothea*) (25.8.2015). Reproduktion des Originaldokuments: https://familysearch.org/search/record/results?count=20&query=%2Bgivenname%3A%22frank%20j.%22~%20%2Bsurname%3A%22selinger%20%2Bbirth_place%3A%22boston%20%2B (25.8.2015). Dem entsprechenden Eintrag (S. 123, Nr. 3308) ist zu entnehmen, dass der an einer *Phthisis* Verstorbene von Beruf *Artist* war und als Wohn- bzw. Sterbeadresse *8 Camden Pl.* gemeldet wurde. Frank J. Selinger starb gemäß ebd. als *Single*, Nachkommen sind nicht bekannt. Zum Ableben von Klemens Selinger siehe <https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:NW5Z-H8T> (25.8.2015) (betrifft „Massachusetts Deaths“, 1841-1915). Der Verstorbene wird ebd. (S. 222, Nr. 6102) als Klavierbauer (*Piano Forte maker*) bezeichnet, das Herkunftsland der Eltern (*Francis* und *Theresa Selinger*) mit *Germany* angegeben, und als letzte Wohn- bzw. Sterbeadresse des Verblichenen wird *1584 Washington* aufgeführt, was der entsprechenden Angabe in den Boston City Directories (1872) entspricht (s.o. Anm. 36). Die Nennung der Eltern *Francis* und *Theresa* ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf Franz Selinger und Theresia Bärmann zu beziehen.

John liegen uns nun detaillierte Informationen vor.⁴⁴ Der am 24. Juni 1850 in Boston geborene Selinger-Sprössling besuchte zunächst öffentliche Schulen in seiner Heimatstadt,⁴⁵ bevor er eine Ausbildung am Bostoner „Lowell Institute“, einer Lehranstalt, die erst wenige Jahrzehnte zuvor von dem Geschäftsmann und Philanthropen John Lowell (1799-1836) gegründet worden war, absolvierte. Im Jahr 1875 zog es Selinger offensichtlich nach Europa, wo er an der Stuttgarter Kunstakademie studierte und in München Kontakte zu Wilhelm Leibl (1844-1900) pflegte.⁴⁶ Die Entstehung von Leibls bekanntem Ölporträt mit dem Titel „Der Maler Jean Paul Selinger“ (Datierung unsicher, um 1875/80?, Abb. 2), das sich heute in der Neuen Pinakothek in München befindet, ist vermutlich in diesem Kontext anzusiedeln.⁴⁷



Abb. 2

Der Maler Jean Paul Selinger, Gemälde von Wilhelm Leibl, um 1875/80 (Bayerische Staatsgemäldesammlungen München, Neue Pinakothek, Inv.Nr. 8264, Foto: © bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte).

⁴⁴ Zum Folgenden siehe wieder besonders VOGEL (wie Anm. 37).

⁴⁵ Hierzu siehe etwa GILBERT/BIRNBAUM/MEEHAN (wie Anm. 37) (betreffend Einschreibung Selingers im „Boston College Student Register“ zum 5.9.1864).

⁴⁶ Einführende Literatur: EBERHARD RUHMER: Artikel „Wilhelm Leibl“, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 14, Berlin 1985, S. 119ff. Gemäß VOGEL (wie Anm. 37), S. 128, lassen sich außer Selinger noch dessen amerikanische „Klassenkameraden“ William Merritt Chase (1849-1916), Frank Duveneck (eigtl.: Frank Decker, 1848-1919), Joseph Frank Currier (1843-1909) und Frederick Warren Freer (1849-1908) Leibls Umfeld zuordnen. Literatur: CAROLYN KINDER CARR: Article „Chase, William Merritt“, in: The Dictionary of Art, Bd. 6, [London] 1996, S. 499f.; BARBARA DAYER GALLATI: S.William Merritt Chase: modern American landscapes, 1886-1890, New York 2000; RONALD G. PISANO: William Merritt Chase 1849-1916: a leading spirit in American art, Seattle 1983; CAROLYN KINDER CARR: Article „Duveneck, Frank“, in: The Dictionary of Art, Bd. 9, [London] 1996, S. 468; Exhibition off the work of Frank Duveneck, pref. by WALTER H. SIPLE, Ohio 1936; auch Duveneck fertigte ein Ölporträt von Selinger an. JAMES C. COOKE: Article „Currier, J(oseph) Frank“, in: The Dictionary of Art, Bd. 8, [London] 1996, S. 275f.; CH[RISTINE] R[OHRSCHEIDER]: Artikel „Freer, Frederick Warren“, in: Saur Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 44, München/Leipzig 2005, S. 324.

⁴⁷ Bayerische Staatsgemäldesammlungen München, Neue Pinakothek, Inv.Nr. 8264. Reproduktion: Wilhelm Leibl zum 150. Geburtstag, hg. von GÖTZ CZYMMEK und CHRISTIAN LENZ, mit Beiträgen von FELIX BILLETER u.a., München/Köln 1994, S. 355 (mit Kommentar von CHRISTIAN LENZ, ebd. S. 354).

1880 war Selinger bereits nach Amerika zurückgekehrt⁴⁸ und hatte in Providence (Hauptstadt des US-Bundesstaates Rhode Island) ein *art studio* eröffnet. Dort lernte er die aus Wilmington (North Carolina) stammende Künstlerin Emily Harris McGary (1848-1927) kennen, die er am 9. Oktober 1882 heiratete. Noch im gleichen Jahr verließ das Ehepaar Amerika, um sich drei Jahre lang überwiegend in Deutschland aufzuhalten. Es folgten ausgedehnte Aufenthalte in Florenz und Venedig.⁴⁹ Der Europa-Aufenthalt der Selingers scheint Emily der französischen Sprache angenähert zu haben, was dazu führte, dass ihr Ehemann seine Vornamen in „Jean Paul“ umänderte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat verbrachte das Ehepaar Selinger die Sommermonate regelmäßig im Hotel „Glen House“ am Fuß des Mount Washington in den White Mountains (New Hampshire), wo Jean Paul gemeinsam mit Emily ein *summer art studio* unterhielt, das sich bei den illustren Hotelgästen offensichtlich großer Beliebtheit erfreute und dem Künstlerehepaar darüber hinaus lukrative Aufträge einbrachte. Allzu lange sollten diese Sommeraufenthalte allerdings nicht währen, fiel doch das „Glen House“ im Juli 1893 einem Brand zum Opfer. Ein Zufall bescherte dem Ehepaar Selinger glücklicherweise eine Ausweichmöglichkeit: Der Bostoner Künstler Frank Henry Shapleigh (1842-1906, Abb. 3) und seine Frau Mary Adaline Studley begaben sich im Jahr 1894 auf eine Europareise. Mit der Sommerresidenz der Selingers vergleichbar, hatte Shapleigh bereits seit 1879 im unweit des „Glen House“ gelegenen „Crawford House“ ein *summer art studio* belegt, das Jean Paul und Emily nun interimsmässig übernehmen konnten. Aus der provisorischen Lösung wurden dauerhaft Aufenthalte: Die Selingers verbrachten die Sommermonate fortan bis zum Tod des Künstlers (11. September 1909) in „Crawford House“, wo sie eine Vielzahl persönlicher Kontakte knüpften und unterhielten (Abb. 4, 8 und 9).

Der Künstler und der Gelehrte – auf der Suche nach den gemeinsamen Wurzeln

Wie eingangs dieses Beitrags bereits bemerkt, scheint in Jean Paul Selinger spätestens in den frühen 1890er-Jahren der Wunsch erwacht zu sein, den ihm bis zum damaligen Zeitpunkt offensichtlich weitgehend unbekannt gebliebenen familiengeschichtlichen Wurzeln nachzuspüren. Die tieferen Gründe für dieses möglicherweise spontan einsetzende Interesse liegen bislang weitgehend im Dunkeln, ebenso die konkreten Umstände, die den Maler gegen Ende des Jahres 1890 – Selinger war damals bereits 40 Jahre alt – dazu bewogen, sich in brieflicher Form an die Adresse von Reverend Joseph Selinger zu wenden, der zu jener Zeit als Theologe am 1845 gegründeten römisch-katholischen „St. Francis de Sales Seminary“ in Milwaukee (am Westufer

⁴⁸ Am 30.12.1879 schrieb Wilhelm Leibl in München einen Brief an Sylvester Rosa Koehler (1837-1900), den Herausgeber der Zeitschrift „The American Art Review“ (1879-1881), in welchem er (im Falle einer persönlichen Begegnung) *Hrn Sellinger* Grüße ausrichten lässt. Zu diesem Zeitpunkt scheint der Künstler somit bereits wieder in seiner Heimat ansässig geworden zu sein. Druck: ebd., S. 543 (Dokument Nr. 3). Regest: Wilhelm Leibl (1844-1900). Briefe mit historisch-kritischem Kommentar. Gesamtverzeichnis des schriftlichen Nachlasses, hg. und erl. von BORIS RÖHRL, Hildesheim/Zürich/New York 1996, S. 311, Nr. 123.

⁴⁹ In diese Zeit fällt offenbar auch eine gemeinsam mit dem bekannten Schweizer Maler Arnold Böcklin (1827-1901) in Italien unternommene Reise – zumindest findet sich in einem Nachruf auf Jean Paul Selinger ein entsprechender Hinweis, *American Art News*, Bd. 7, Nr. 35 (20.9.1909), S. 6 („Obituary“); www.jstor.org/stable/25590493?seq=1#page_scan_tab_contents (26.8.2015).

Abb. 3
Der Bostoner Künstler Frank Henry Shapleigh,
Aufnahme um 1884 (New Hampshire Historical
Society, Foto: Bushby/Macurdy).



Abb. 4
„The Crawford House“, Postkarte von 1905 (Dick
Hamilton Collection, White Mountain History).



des Michigansees, Bundesstaat Wisconsin) lehrte und wirkte (Abb. 5).⁵⁰ Während Jean Pauls schriftliche Anfrage an seinen geistlichen Namensvetter vermutlich als verschollen gelten muss, hat sich in der Privatkorrespondenz des Künstlers, die inzwischen in den „Smithsonian Archives of American Art“ (Washington) aufbewahrt wird, zumindest ein relativ ausführliches Antwortschreiben Josephs erhalten.⁵¹ Am 19. Januar 1891 schreibt der anscheinend vielbeschäftigte Reverend einen mehrere Seiten umfassenden Brief nach Boston, in dem er unter anderem auf die aus seiner Sicht möglicherweise tatsächlich bestehenden engen verwandtschaftlichen Beziehungen seiner eigenen Ahnen zu Jean Pauls direkten Vorfahren zu sprechen kommt. Nach einer ganzen Reihe von in ausgesprochen höflichem Ton gehaltenen einleitenden Bemerkungen äußert sich Joseph diesbezüglich:

I will give, as best I can, what knowledge I have of our family relation; for there is one, but to what degree escapes my information. The closest approach seems to be this, that Your father was a cousin-german⁵² to my father, who unhappily died in early manhood forty-four years of age about fifteen years ago, when I was yet a boy.

Im Anschluss an verschiedene sehr präzise Hinweise zum Schicksal seiner nächsten Angehörigen, zur eigenen Biographie und zur aktuellen familiären Situation liefert der Reverend sodann eine ganze Reihe weiterer Informationen zu den südbadischen Wurzeln seiner Vorfahren: *My father was from Stadelhofen, Amt Oberkirch, Baden; my mother from Bühl, Baden, where I visited frequently during my stay on the continent.*⁵³ Selingers Angaben lassen

⁵⁰ Zu Milwaukee als der „deutschesten Stadt“ Nordamerikas siehe neuerdings wieder EMMERICH (wie Anm. 40), S. 72 u. ö. – Einige spärliche Hinweise zu Leben und Werk Joseph Selingers bietet etwa der einführende Kurzkommentar zu verschiedenen persönlichen Dokumenten („Joseph Selinger Papers“, Zeitraum: 1878-1936), die im Archiv der 1842 gegründeten University of Notre Dame (bei South Bend, St. Joseph County, Indiana; östlich von Chicago) aufbewahrt werden, <http://archives.nd.edu/findaids/ead/xml/sel.xml> (26.6.2015). Weitere Quellenzeugnisse lassen sich ermitteln über: <http://archives.nd.edu/findaids/ead/xml/> (26.6.2015).

⁵¹ Smithsonian Archives (wie Anm. 4). Der Vollständigkeit halber sei ergänzend bemerkt, dass sich dem Text des im Folgenden behandelten Schreibens entnehmen lässt, dass es bereits im Vorfeld des hier zur Diskussion stehenden Briefkontaktes zu einem schriftlichen Austausch zwischen Jean Paul und Joseph Selinger gekommen sein muss, erwähnt der Geistliche in seinem Antwortbrief doch beiläufig *my last letter*. Soweit ich sehe, haben sich die entsprechenden Zeugnisse bedauerlicherweise nicht erhalten, sodass sich letztlich nicht präzise bestimmen lässt, wie lange der Briefkontakt zeitlich zurückreichte und wie intensiv der Austausch wirklich war. Der Umstand, dass Joseph Selinger in seinem am 19.1.1891 abgefassten Brief sonst auf keinerlei bereits übermittelte Informationen Bezug nimmt, deutet darauf hin, dass die beiden Briefpartner bis zum damaligen Zeitpunkt bestenfalls einen lockeren Kontakt miteinander gepflegt hatten.

⁵² Der von Joseph verwendete Begriff *cousin-german* soll offensichtlich eine relativ nahe verwandtschaftliche Beziehung bezeichnen, ist hier doch im Prinzip ein „leiblicher“ Vetter gemeint.

⁵³ Josephs Hinweis auf seinen (gemäß eigener Aussage durch Patrick John Ryan [1831-1911], der im Anschluss an seine Tätigkeit in der Diözese Saint Louis/Missouri von 1884 bis 1911 als Erzbischof von Philadelphia amtierte, motivierten) Aufenthalt auf dem *continent* – gemeint ist Europa – bezieht sich auf eine frühere Briefstelle, wo Selinger auf eine fünfjährige Tätigkeit in Rom zu sprechen kommt. Dort beendete der Geistliche gemäß eigener Aussage seine Studien und amtierte als „*Repetitor*“ *at the American College*, bis er schließlich im Jahre 1888 nach Amerika zurückbeordert wurde. Bei dem genannten College handelt es sich um das „Päpstliche Nordamerika-Kolleg“ („Pontifical North American College“), ein im Jahr 1859 von Papst Pius IX. (1792-1878, Pontifikat 1846-1878) im ehemaligen Dominikanerinnenkloster Santa Maria Assunta al monastero dell’Umittà (nahe des Trevi-Brunnens) gegründetes katholisches Priesterseminar, dessen Sitz in der Vatikanstadt liegt. Siehe auch unten Anm. 77.



Abb. 5 Das römisch-katholische „St. Francis de Sales Seminary“ in Milwaukee (Wisconsin, USA), an dem Reverend Joseph Selinger als Theologe tätig war, Aufnahme um 1862 (Saint Francis de Sales Seminary).

an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig: Sein Hinweis zu Stadelhofen bezieht sich unmissverständlich auf den gleichnamigen Ortsteil der Stadt Oberkirch (nordöstlich von Offenburg) im baden-württembergischen Ortenaukreis,⁵⁴ während die Nennung von Bühl/Baden zweifelsohne auf die gleichnamige Stadt (südwestlich von Baden-Baden) zu beziehen ist. Da der Geistliche darüber hinaus die besagten Gegenden persönlich häufig (*frequently*) aufgesucht zu haben behauptet, ist die Korrektheit seiner Angaben nicht von vorneherein von der Hand zu weisen. So gesehen, erhebt sich die Frage, was Selinger dazu veranlasst haben mag, in seinem bereits im Alter von 44 Jahren verstorbenen Vater einen nahen Verwandten seines Briefpartners Jean Paul zu vermuten, spricht doch bereits der Umstand, dass sowohl Stadelhofen als auch Bühl relativ weit von Merdingen entfernt liegen,⁵⁵ zunächst einmal eher gegen die von Selinger angenommene genealogische Beziehung. Der Umstand, dass der Reverend in seinem Antwortschreiben auf die breisgauische Provenienz der Vorfahren Jean Pauls mit keinem Wort eingeht, deutet darauf hin, dass seitens des Bostoner Künstlers ein entsprechendes Informationsdefizit geherrscht haben könnte, welches seinem Korrespondenzpartner wohl erst den notwendigen „geistigen Freiraum“ verschaffte, über eine gemeinsame Abkunft zu spekulieren. Doch wie dem auch sei: Man wird letztlich nicht umhinkönnen, Joseph Selingers Angaben auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen. Folgen wir zunächst den Angaben des Geistlichen, so können wir, ohne größere archivalische Umwege in Kauf zu nehmen, feststellen, dass der Vorname von Josephs Vater

⁵⁴ Zur Ortsgeschichte siehe neuerdings besonders den zur 850-Jahr-Feier der Gemeinde herausgegebenen Sammelband: Stadelhofen, ein Dorf an der Rench, [bearb. von der] Arbeitsgruppe Chronik Stadelhofen, Oberkirch [2000]. Für zahlreiche weiterführende Hinweise zur Geschichte der Gemeinde Stadelhofen möchte ich an dieser Stelle der Ortsverwaltung Oberkirch-Stadelhofen, insbesondere Herrn Ortsvorsteher Klaus Müller, meinen besonderen Dank abstellen.

⁵⁵ Die Distanz zwischen Merdingen und Oberkirch beträgt mehr als 60 km (Luftlinie), die Entfernung zwischen Merdingen und Bühl sogar mehr als 70 km (Luftlinie).

„August“ lautete. Selinger bemerkt nämlich in seinem bereits zitierten Antwortbrief: *A brother of mine, who bears our father's name, August Selinger, is at Joplin, Mo, but much younger than I.*⁵⁶ Darüber hinaus teilt Joseph Selinger an späterer Stelle mit, dass außer seinem Vater August Selinger noch zwei Brüder nach Nordamerika ausgewandert seien, *Charles and Frank, the latter now living in St. Louis, the former in Sacramento Cal* (vgl. Abb. 6).⁵⁷

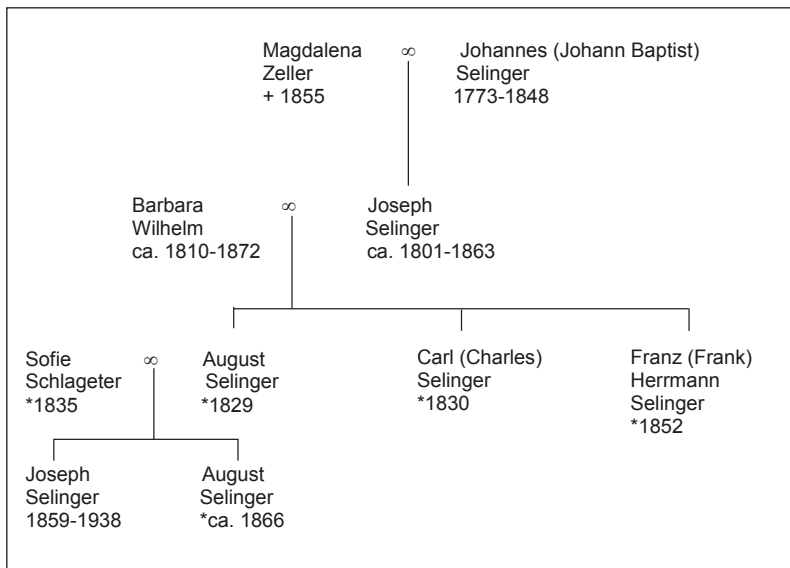


Abb. 6 Genealogie der frühen Selinger-Familie in Stadelhofen bei Oberkirch (Michael Bärmann).

Auch zu den näheren Umständen der Auswanderung seiner Verwandten nach Nordamerika scheint der Geistliche über halbwegs verlässliche Informationen zu verfügen, finden sich im Text seines Antwortschreibens doch folgende Hinweise:

Most of them emigrated during the outbreak of that ‚badische Revolution‘ in ’48, or shortly after it. In America they were scattered, and my own father and mother knew nothing of the whereabouts of their brothers & sisters until some time ago, and that by chance.

⁵⁶ Selingers Hinweis auf den aktuellen Aufenthaltsort seines jüngeren Bruders August bezieht sich auf die Stadt Joplin im US-Bundesstaat Missouri. Übrigens erwähnt der Geistliche nur wenige Zeilen vor dieser Bemerkung sowohl seine Mutter als auch seine beiden Schwestern (*Josephine and Emily*), die, so Selinger weiter, in der Stadt St. Charles, die wiederum im US-Bundesstaat Missouri liegt, ansässig seien.

⁵⁷ Die beiden geographischen Hinweise beziehen sich auf die im US-Bundesstaat Missouri gelegene Stadt Saint Louis sowie auf die kalifornische Hauptstadt Sacramento, die im Jahr 1848 als gleichnamige Goldsuchersiedlung an der Stelle des 1841 von dem aus Kandern (Landkreis Lörrach) stammenden Johann August Sutter (1803-1880, bekannt als „Kaiser von Kalifornien“) gegründeten „Sutter’s Fort“ entstanden war. Am Rande sei bemerkt, dass Joseph Selinger in der Einleitung seines am 19.1.1891 entstandenen Briefes eine geplante Reise nach Saint Louis erwähnt. Ob er damals einen Besuch bei seinem Onkel Frank Selinger vorbereitete, lässt sich der Textpassage nicht entnehmen.

Sind diese Informationen korrekt? Die klaren Hinweise zum Vornamen des Vaters sowie zu dessen Provenienz sind bei der Suche nach dem familiengeschichtlichen Hintergrund der Familie Selinger zweifelsohne als hilfreiche Indizien zu werten. Für die Korrektheit der Angaben spricht vor allem der Inhalt einer (insgesamt nur zwei Seiten umfassenden) Auswanderungsakte, die im Staatsarchiv Freiburg aufbewahrt wird und die aus Stadelhofen stammenden Brüder Carl und August Selinger betrifft.⁵⁸ Diesem Dossier ist zu entnehmen, dass August Selinger, also der mutmaßliche Vater Joseph Selingers, am 20. Juni 1829, sein Bruder Carl hingegen, also doch wohl der im Selinger-Antwortschreiben vom 19. Januar 1891 als Einwohner von Sacramento erwähnte Onkel *Charles*, am 10. September 1830 in Stadelhofen als Söhne des Joseph Selinger und der Barbara Wilhelm zur Welt gekommen waren.⁵⁹ Das Gesuch um Erlaubnis zur Auswanderung nach Amerika, das vom 22. Juni 1850 datiert, wird dann auch erwartungsgemäß in Stadelhofen situiert und führt Joseph Selinger, den Vater der beiden Antragsteller, als *Ochsenwirth* auf (Abb. 7).⁶⁰ Eine Durchsicht der Stadelhofener Kirchenbücher führt darüber hinaus zum Ergebnis, dass der zu Beginn des 19. Jahrhunderts geborene Joseph Selinger am 12. Februar 1827 in Stadelhofen die aus dem Dorf Haslach (bei Ulm/Stadelhofen) stammende Barbara Wilhelm zum Traualtar geführt hatte.⁶¹ Da der Bräutigam in dem besagten Eintrag ausdrücklich als *Metzger von Stadelhofen* sowie als Sohn des Stadelhofener Ochsenwirts Johannes Selinger bezeichnet wird,⁶² liegt es nahe, hinsichtlich der Besitzgeschichte des Gasthauses „Ochsen“ zu-

⁵⁸ StAF, B 727/12 Nr. 5488.

⁵⁹ Aus dem Text der besagten Auswanderungsakte geht hervor, dass diesen Angaben ursprünglich ein *Auszug des Pfarramtes Ulm* aus dem Jahr 1839 zugrunde lag. Bei Ulm handelt es sich natürlich nicht um die gleichnamige Stadt im Alb-Donau-Kreis, sondern vielmehr um den gleichnamigen, unweit von Stadelhofen gelegenen Ortsteil von Renchen im Ortenaukreis, südlich von Achern. Stadelhofen gehörte bis 1864 zur Pfarrei Ulm. An der Zuverlässigkeit der Informationen, die in der Regel vom zuständigen Ortsgeistlichen geliefert wurden, ist im Prinzip nicht zu zweifeln. Tatsächlich bestätigt ein Blick in die im Staatsarchiv Freiburg aufbewahrten Kirchenbuchduplikate der katholischen Gemeinde Stadelhofen die Korrektheit der amtlichen Angaben, StAF, L 10 Nr. 3630 (Zeitraum: 1812-1830), S. 58, Nr. 11 (betreffend *August Sellinger* als *ehelicher Sohn des Joseph Sellinger, Metzger* und der *Barbara Wilhelm*); ebd., [o. P.], Nr. 23 (betreffend *Karl/Carolus Sellinger* als *ehelicher Sohn des Joseph Sellinger, Metzgers und Wirths* und der *Barbara Wilhelm*). – Gemäss brieflicher Auskunft des Stadtarchivs Offenburg vom 8.7.2015 verstarb Barbara Selinger geb. Wilhelm am 9.6.1872 im Alter von 62 Jahren in Offenburg als Witwe des Joseph Selinger.

⁶⁰ Ein Gasthaus „Ochsen“ ist bis heute in Oberkirch-Stadelhofen (Ulmer Straße 1) nachweisbar. Notabene: Im Geburtseintrag betreffend August Selinger (20.6.1829) firmiert Joseph Selinger noch als Metzger, während er im entsprechenden Eintrag betreffend Carl Selinger (10.9.1830) sowohl als Metzger als auch als Wirt aufgeführt wird (siehe die voraufgehende Anmerkung). Joseph hat das Gasthaus „Ochsen“ somit möglicherweise um 1829/30 übernommen.

⁶¹ Nachweis des Eheeintrags: StAF, L 10 Nr. 3630 (wie Anm. 59), S. 123, Nr. 1. Auch diese Quelle bezeugt den Bräutigam lediglich als *Metzger von Stadelhofen*. Er war zum Zeitpunkt der Eheschließung gemäß ebd. *25 Jahre und 7 Monate alt* und ein *ehelicher Sohn des Johannes Sellinger, Ochsenwirths von da, und der Magdalena Zeller*. Die erst *17 ½ Jahre* alte Braut Barbara Wilhelm wird ebd. als eheliche Tochter der bereits verstorbenen Eheleute Johannes Wilhelm und Magdalena Lantmann aufgeführt.

⁶² Siehe die voraufgehende Anmerkung. Im Hinblick auf eine Herkunft der Stadelhofener Familie Selinger aus dem Raum Zell-Weierbach (bei Offenburg), die in einem späteren Brief Joseph Selingers (hierzu s.u. mit Anm. 84) zwar nicht explizit behauptet wird, für den Geistlichen jedoch als Teil der Überlieferungstradition gegolten haben dürfte, sei darauf hingewiesen, dass die Spur Johannes Selingers, also des Urgroßvaters des Reverends Joseph Selinger, in der Tat nach Weierbach führt: Johann Selinger starb am 8.5.1848 in Stadelhofen (StAF, L 10 Nr. 3632 [Zeitraum: 1848-1869], S. 241, Nr. 7). Sein Alter wird im entsprechenden Sterbeeintrag mit 76 Jahren angegeben. Aus einem Eheeintrag vom 22.2.1830 im



Abb. 7 Kirschenmarkt vor dem Gasthaus „Ochsen“ in Oberkirch-Stadelhofen, Aufnahme von 1914 (Stadtarchiv Oberkirch, F 3042).

mindest für die Dauer von zwei Generationen eine gewisse Kontinuität anzunehmen und den Eigentümerwechsel von Johannes zu Joseph Selinger für die Zeit um 1830 anzusetzen.⁶³ Während somit klar zu sein scheint, dass auf die brieflichen Auskünfte des Reverends Joseph Selinger weitestgehend Verlass sein dürfte, ist der Hinweis auf die angeblich nahe Verwandtschaft zu Jean Paul Selinger mehr als zweifelhaft. Bevor wir uns diesem heiklen Problem weiter annähern, scheint es jedoch ratsam, das verhältnismäßig genau rekonstruierbare familiengeschicht-

Standesbuch der Gemeinde Gaisbach (bei Oberkirch) wissen wir darüber hinaus, dass der volle Name des Brautvaters *Johann Baptist Selinger* lautete (StAF, L 10, Nr. 3605 [Zeitraum: 1811-1830], S. 1, Nr. 3 [betreffend Heirat der um 1810 geborenen Juliana Selinger, Tochter des Stadelhofener Ochsenwirts Johann Baptist Selinger und der Magdalena Zeller, mit Franz Anton Roth in Fernach bei Oberkirch]). Für den 13.6.1773 ist nun in der Tat die Geburt bzw. Taufe eines *Joannes Baptista Seelinger* nachweisbar, der als ehelicher Sohn eines *Michael Seelinger* (gest. 1829) und einer *Catharina Mucklerin* (gest. 1818) in *Weyerbach* bezeugt ist (EAF, Mikrofilm Nr. 957713, Taufen Offenburg [Land], 1764-1778, hier S. 430). Als *filius legitimus Michaelis Selinger* [...] et *Catharinae Muckler* erscheint nun aber auch jener *Joannes Selinger*, der am 21.7.1800 Magdalena Zeller zum Traualtar führte (EAF, Mikrofilm Nr. 996361, Ulm bei Renchen, Ehebuch, S. 349). Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass Magdalena Zeller ebd. als Witwe eines Jakob Ignatius Habich bezeichnet wird. Einem entsprechenden Eheeintrag vom 4.6.1798 (ebd., S. 322) lässt sich entnehmen, dass der verstorbene Gatte aus Ottenau (bei Gaggenau, nordöstlich von Baden-Baden) gestammt hatte, Magdalena Zeller hingegen eine Tochter des Stadelhofener Stabhalters Ignatz Zeller war.

⁶³ Diese Zeitstellung ergibt sich durch die Geburtseinträge betreffend August und Carl Selinger. Hierzu siehe bereits oben Anm. 59f.

liche Umfeld des amerikanischen Klerikers noch etwas eingehender zu untersuchen, lassen sich doch hinsichtlich dieses Personengeflechts noch einige interessante Einsichten gewinnen.

Was Joseph Selingers Onkel *Frank* betrifft, der zum Zeitpunkt der Niederschrift des Briefes an Jean Paul Selinger in Saint Louis, Missouri, situiert wird, kann es sich bei der besagten Person keinesfalls um einen Franz Anton Selinger handeln, der am 13. Juni 1839 in Stadelhofen geboren wurde,⁶⁴ denn dieser Sohn des Ochsenwirtsehepaars verstarb bereits im Alter von nur zehn Jahren am 26. Januar 1850.⁶⁵ Josephs Onkel ist vielmehr mit einem Franz Herrmann Selinger gleichzusetzen, der am 24. September 1852 in Stadelofen als ehelicher Sohn des Joseph Selinger und der Barbara Wilhelm das Licht der Welt erblickte.⁶⁶ Laut einer im Freiburger Staatsarchiv aufbewahrten Auswanderungsakte brach Franz Herrmann im Jahr 1871, also mehr als zwei Jahrzehnte nach seinen Brüdern August und Carl Selinger, in die Neue Welt auf.⁶⁷ Im Jahr 1880 ist er in St. Charles, Missouri, als Mitglied jenes Haushaltes nachgewiesen, der von der mutmaßlichen Mutter des Reverends Joseph Selinger geführt wurde.⁶⁸

Zu Barbara Selinger geb. Wilhelm, der um 1810 geborenen Haslacher Großmutter des Geistlichen,⁶⁹ hat sich in dem hier zur Diskussion stehenden Brief Josephs eine bemerkenswerte Aussage erhalten, deren Wahrheitsgehalt sich einmal mehr anhand historischer Zeugnisse überprüfen lässt. Selinger schreibt: *My Grandmother removed to Offenburg, when my father and his brothers [...] emigrated to America, and there she died a year before my father.* Entsprechen diese Informationen der Wahrheit? Falls ja, hätte Joseph Selingers Wissen einmal mehr als relativ zuverlässig zu gelten. Erinnern wir uns zunächst an die Aussage des Reverends zum frühen Ableben seines Vaters August (*my father, who unhappily died in early manhood forty-four years of age about fifteen years ago*), so lässt sich aufgrund des Geburtseintrags näherungsweise ca. 1873 als Todesjahr bestimmen.⁷¹ Eine Anfrage beim Stadtarchiv Offenburg förderte folgende Ergebnisse zutage:⁷² Gemäß Sterbebuch der Stadt Offenburg verstarb Barbara Selinger geb. Wilhelm am 9. Juni 1872 in Offenburg im Alter von 62 Jahren. Im entsprechenden Eintrag wird sie als *Wittve von Joseph Selinger, Wirth von Stadelhofen* bezeichnet.⁷³ Hieraus lässt sich schließen, dass der Großvater des Reverends Selinger bereits vor dem 9. Juni 1872 verstorben war⁷⁴ und – vor allem – dass dem Enkel des Verblichenen über seine direkten Vorfahren präzise Informationen vorgelegen haben müssen. Verfugte der Geistliche nun aber lediglich zu den

⁶⁴ StAF, L 10 Nr. 3631 (Zeitraum: 1831-1847), S. 240, Nr. 16.

⁶⁵ StAF, L 10 Nr. 3632 (wie Anm. 62), S. 253, Nr. 2, wobei der Verstorbene (*Franz Selinger*) ebd. als *Kind* bezeichnet und das erreichte Alter mit 10 Jahren und 6 Monaten angegeben wird.

⁶⁶ Ebd., S. 157, Nr. 31.

⁶⁷ StAF, B 727/12, Nr. 5487.

⁶⁸ Die entsprechenden Census-Unterlagen, in denen Franz Herrmann Selinger als *Frantz Selinger* erscheint, sind konsultierbar über den Link: <https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:M6FC-WMG> (25.9.2015).

⁶⁹ Das ungefähre Geburtsdatum Barbaras ergibt sich aus dem Umstand, dass die Braut des Stadelhofener Metzgers Joseph Selinger am 12.2.1827 *17 ½ Jahre* alt war. Hierzu siehe bereits oben Anm. 61.

⁷⁰ Hier folgen die bereits behandelten Hinweise zu Charles und Frank Selinger (s.o.).

⁷¹ Wobei sich zur Aussage *about fifteen years ago* ein klarer Widerspruch ergibt, resultiert doch aus der entsprechenden Subtraktion (Abfassungsdatum des Briefes minus 15) das Todesjahr ca. 1876.

⁷² Das Folgende nach brieflichen Auskünften von Herrn David Boomers (Stadtarchiv Offenburg [StadtAO]) vom 8.7.2015.

⁷³ StadtAO, 10/32/603 Nr. 78.

⁷⁴ Das Sterbedatum lässt sich genau bestimmen, geht doch aus einem entsprechenden Eintrag im Stadelhofener Kirchenbuch hervor, dass der Ochsenwirt am 20.4.1863 im Alter von 61 Jahren das Zeitliche gesegnet hatte, StAF, L 10 Nr. 3632 (wie Anm. 62), S. 104, Nr. 10.

Stadelhofener Selingern über vertrauenswürdige Hinweise, oder ergibt sich auch für die Seite seiner Mutter ein solcher Befund? Josephs Bemerkung *my mother [was] from Bühl, Baden* lässt bereits erahnen, dass auch hinsichtlich der Bühler Ahnen sachlich korrekte Auskünfte zu erwarten sind. Einen Beleg hierfür liefert ein zwei Seiten umfassender Brief des Reverends, der am 16. Dezember 1903 geschrieben und wiederum an Jean Paul Selinger adressiert wurde.⁷⁵ Nahezu 13 Jahre nach dem frühesten erhaltenen Schreiben des Geistlichen an seinen vermeintlichen Cousin wendet sich Selinger im Vorfeld der Weihnachtsfeiertage einmal mehr in ausgesprochen höflicher Form an den Bostoner Künstler, um sodann (eher beiläufig) seine Mutter und seine Schwestern zu erwähnen, die er in St. Charles, Missouri, zu besuchen beabsichtigt.⁷⁶ Es folgt eine kurze Textpassage, in der auf einen *Bishop O'Connell* Bezug genommen wird, der offensichtlich persönlichen (oder nur brieflichen?) Kontakt zu Jean Paul Selinger gepflegt und im Rahmen dieser Bekanntschaft den Namen von Reverend Joseph Selinger ins Spiel gebracht hatte.⁷⁷ Bischof O'Connell scheint darüber hinaus Jean Paul gegenüber eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen Reverend Selinger und der damals wohl bereits sehr prominenten Familie Stanford thematisiert zu haben, präzisiert Joseph gegenüber Jean Paul doch entsprechend: *What he [sc. Bischof O'Connell] told You [sc. Jean Paul Selinger] of Mrs. Leland Stanford is true in the sense that a daughter of my mother's brother is married to the brother of Mrs. Stanford. His name is Chas. Lathrop.* Diese Bemerkungen gewähren weiteren Einblick in das genealogische Umfeld des Reverends, das überraschenderweise bis in die führenden gesellschaftlichen Gruppen der damaligen Zeit reicht. Einige wenige Hinweise hierzu mögen genügen: Hinter Selingers Erwähnung von *Mrs. Leland Stanford* verbirgt sich keine Geringere als Jane Lathrop Stanford (1828-1905; Mädchenname: Jane Eliza Lathrop), die zusammen mit ihrem Ehemann (seit 1850), Senator Leland Stanford (1824-1893), nach dem Tod ihres einzigen Sohnes, Leland Stanford Junior (1884), die private Leland Stanford Junior University (kurz: Stanford University, in Stanford/Kalifornien, südöstlich von San Francisco, nahe Palo Alto) gegründet hatte.⁷⁸ Der vollständige Name des von Joseph Selinger erwähnten Bruders (*Chas. Lathrop*) lautet Charles Gardner Lathrop (1849-1914). Der mit dem Management der Stanford-Universität betraute jüngste Spross des Ehepaars Dyer und Jane Anne Lathrop war in zweiter Ehe (seit 1893) mit Annie Mary Schlageter verheiratet, die eine Tochter des Ehepaars Hermann und Barbara Ulrich Schlageter war. Annie Mary Lathrop geb. Schlageter war gemäß brieflicher Auskunft

⁷⁵ Smithsonian Archives (wie Anm. 4). Josephs Schreiben gibt als Ort der Niederschrift *St. Francis, Wis.* zu erkennen, womit (gemäß gedrucktem Briefkopf) die Wirkungsstätte des Geistlichen, das *Provincial Seminary of St. Francis*, gemeint ist.

⁷⁶ Hierzu siehe bereits oben Anmerkung 56, wo (im Brief vom 16.1.1891) von Selingers Mutter und den Schwestern *Josephine* und *Emily* die Rede war, die in St. Charles (Missouri) situiert wurden.

⁷⁷ Der Grund hierfür lag anscheinend in dem Umstand, dass O'Connell und Joseph Selinger sich aufgrund ihrer gemeinsam verbrachten Zeit am American College in Rom persönlich gut kannten, jedenfalls äußert sich Selinger in dem hier zur Diskussion stehenden Brief entsprechend: *I know him well. He was my prefect when I was a student of the American College in Rome. I saw him there just prior to his appointment to Portland.* Selingers Bemerkungen erlauben eine sichere Identifizierung des geistlichen Würdenträgers: Bei dem Genannten handelt es sich offensichtlich um William Henry O'Connell (1859-1944), der im Jahr 1901 zum Bischof von Portland ernannt worden war und seit 1907 als Erzbischof von Boston amtierte. Von 1885 bis zu seiner Ernennung zum Bischof hatte er als Rektor des American College fungiert. Zum American College siehe bereits oben Anm. 53.

⁷⁸ Die Stanford University gilt heute als eine der renommiertesten und mit ca. 18 Milliarden US-\$ Stiftungsvermögen zugleich zu den wohlhabendsten Hochschulen der Welt. Die unweit des Silicon Valley angesiedelte Universität hat zahlreiche Gründer bekannter IT-Unternehmen (wie etwa Google, Hewlett-Packard oder Cisco Systems) hervorgebracht.

des Reverends eine Tochter des Bruders der Mutter von Joseph Selinger (einfacher ausgedrückt: eine Cousine des Geistlichen). Wir dürfen somit davon ausgehen, dass Hermann Schlageter ein Onkel Joseph Selingers war und der Familienname der Mutter „Schlageter“ lautete. Lässt sich all dies in Verbindung mit dem von Selinger behaupteten Herkunftsort Bühl verifizieren? Die Aktenlage scheint eindeutig und spricht für den Wahrheitsgehalt der gemachten Aussagen: In den Beständen des Karlsruher Generallandesarchivs lagert ein Auswanderungsdossier, aus dem hervorgeht, dass im September 1850 der 21 Jahre alte Schmiedegeselle Herrmann Schlageter aus Bühl nach Nordamerika auszuwandern wünschte.⁷⁹ Im „Geburtenbuch“ der katholischen Gemeinde Bühl findet sich nun eine Notiz, welche die Herkunft und das Alter des Genannten bestätigt: Herrmann Schlageter wurde am 24. April 1829 in Bühl als Sohn des Schmiedes Gotthard Schlageter und seiner Ehefrau Johanna Blaß geboren.⁸⁰ Bliebe somit noch Herrmanns Schwester, die Mutter des Reverends Joseph Selinger. Auch zu Sofie – so lautet ihr Vorname – existiert eine Auswanderungsakte,⁸¹ doch gestaltet sich die Sachlage in ihrem Fall etwas komplexer. Sofie Schlageters amtliches Gesuch um die staatliche Erlaubnis zur Auswanderung nach Nordamerika datiert vom Herbst 1852 und wurde damit rund zwei Jahre nach dem entsprechenden Antrag ihres Bruders Herrmann eingereicht. Da die am 7. Mai 1835 in Bühl geborene Antragstellerin zum genannten Zeitpunkt erst 17 Jahre alt war und keine Eltern mehr hatte, wurde sie durch den Bühler Bürger Friedrich Schlageter vertreten, in dessen Person uns sehr wahrscheinlich ein naher Verwandter des Vaters begegnet.⁸² Sofies Vertreter gibt nun am 11. September 1852 in Bühl vor Bürgermeister Karl Berger zu Protokoll, in *Amerika* seien bereits zwei Brüder seiner auswanderungswilligen Pflgetochter *ansäßig* und Sofie habe in ihrer Heimat keine *Familienmitglieder* mehr. In finanzieller Hinsicht stellte Sofies Auswanderungsbegehren anscheinend kein Problem dar, waren der minderjährigen Vollwaise doch ca. 1000 Gulden an ererbtem Vermögen zugefallen, von denen 200 Gulden für die Reise in die Neue Welt vorgesehen waren. Während die Gemeinde Bühl dem Anerbieten Friedrich Schlageters keinerlei Hindernisse in den Weg legte, wurden seitens des Amtsrevisorats Einwände erhoben: Mit Datum vom 23. September 1852 wurde u.a. der ausdrückliche Wunsch geäußert, man möge doch mitteilen, *mit wem die Sofie Schlageter die Reise antreten wird, denn so lange nicht eine achtbare Familie genannt wird in deren Gesellschaft und Schutz die Reise antreten kann [sic!], wird die AuswanderungsErlaubniß nicht ertheilt werden.* Schon tags darauf wurde der *Pfleger* Friedrich Schlageter wieder bei Bürgermeister Berger vorstellig und gab zu Protokoll, Sofie würde die Reise nach Amerika unter anderem *unter dem Schutze der besten und achtbaren Familie* Ochsenwirth Söllinger von Stadelhofen unternehmen. Wer mit diesen Personen gemeint sein könnte, bleibt unklar, da die Brüder August und Carl Selinger doch bereits zwei Jahre zuvor ihre Auswanderungsanträge gestellt hatten. Waren die beiden etwa zwischenzeitlich wieder in ihre alte Heimat zurückgekehrt und erklärten sich nun dazu bereit, die (ihnen persönlich bekannte?) minderjährige Sofie sozusagen unter ihre Fittiche zu nehmen? Klar scheint jedenfalls, dass die später erfolgte Eheschließung zwischen Sofie Schlageter und August Selinger auf eine wie auch immer geartete Beziehung zurückgeht, die möglicherweise bereits im Vorfeld der Auswanderung geknüpft worden war.

Was lässt sich aus alledem nun schließen? Hinsichtlich unserer Fragestellung – der von Reverend Joseph Selinger ins Spiel gebrachten verwandtschaftlichen Beziehung der Familie Selinger aus Stadelhofen zu den aus Merdingen stammenden Namensträgern – liegen zwei

⁷⁹ GLA, 346 Zugang 1932-16 Nr. 445.

⁸⁰ GLA, 390 Nr. 851 (Zeitraum: 1810-1842), [o. P.], Nr. 16.

⁸¹ GLA, 346 Zugang 1932-16 Nr. 448.

⁸² Nachweis des Geburtseintrags: GLA, 390 Nr. 851 (wie Anm. 80), [o. P.], Nr. 36.

grundlegende Befunde nahe: Was die nächsten Verwandten des Geistlichen betrifft, lassen sich vor dem Hintergrund der ins Feld geführten amtlichen Unterlagen präzise und umfassende Kenntnisse der Familiengeschichte postulieren, die ohne größere Schwierigkeiten verifizierbar sind. In dieser Hinsicht erweist sich der Kleriker insgesamt betrachtet als verlässlicher Gewährsmann. In Bezug auf das verwandtschaftliche Umfeld Jean Paul Selingers hingegen fehlten Joseph und seinem Bostoner Korrespondenzpartner ganz offensichtlich wesentliche Details. Diese Informationsdefizite wurden seitens des Reverends durch Spekulationen wettgemacht, die bei Jean Paul Selinger mit hoher Wahrscheinlichkeit auf fruchtbaren Boden fielen. Allerdings: Ganz so einseitig, wie die bislang ins Feld geführten Briefstellen auf den ersten Blick glauben machen, wird man die Haltung Jean Paul Selingers gegenüber seinem vermeintlichen Cousin nicht sehen dürfen. Ein Brief des Reverends, der vom 11. Januar 1902 datiert und einmal mehr die familiengeschichtlichen Hintergründe beleuchtet,⁸³ scheint mir geeignet, auf ein zweifaches Dilemma hinzuweisen: Einerseits schien es letztlich doch gewisse Zweifel an der Zugehörigkeit der Vorfahren Jean Pauls zu den Stadelhofener Selingern gegeben zu haben, andererseits brachte Joseph Selinger eine Art Zusatzhypothese zur ursprünglichen Provenienz seiner Vorfahren ins Spiel. Nachdem der Reverend in dem besagten Schreiben über seine während des zurückliegenden Sommers unternommenen Reisen berichtet hat, geht er auf anscheinend im Vorfeld des Briefes von Jean Paul Selinger ins Spiel gebrachte Reisepläne ein und wagt hinsichtlich der Region Baden folgende Prognose:

If you have opportunity to stay awhile in the ‚schönes Badisch-Ländle‘, particularly get glimpses of the peasantry, I doubt whether they will not capture your fancy. I thought I knew the Ländl fairly well, but Maidingen stuns me. Yet it may be a Dörfle that I have passed through.

Welchem Kontext die unvermittelte Erwähnung einer Lokalität namens *Maidingen* entnommen wurde, wissen wir nicht, dürfen aber mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten, dass Josephs Bemerkung auf eine früher (wohl in brieflicher Form) erfolgte Erwähnung des (entstellten) Ortsnamens Merdingen zurückgeht, mit dem der Reverend anscheinend kaum etwas anfangen konnte. Oder, gewagter formuliert: Rund sieben Jahrzehnte nach der Auswanderung der Merdinger Familie Selinger hatte sich die Bezeichnung des Herkunftsortes nur noch in verzerrter Form erhalten, was eine eindeutige Identifizierung des Heimatortes nahezu verunmöglichte. Die Frage, ob Jean Paul Selinger den Plan hegte, im Rahmen eines Europaaufenthaltes (1902?) *Maidingen* persönlich aufzusuchen und die Fahndung nach der Heimatgemeinde seiner Vorfahren väterlicherseits im Raum Oberkirch voranzutreiben, ist müßig, konnten doch zu einer solchen Suchaktion bislang keinerlei direkte Quellen ermittelt werden. Wichtiger scheint mir, auf die Fortsetzung des Schreibens vom Beginn des Jahres 1902 hinzuweisen, bringt Joseph Selinger im letzten Abschnitt seines Briefes doch weitere Einzelheiten zur Geschichte der Selinger ins Spiel, die Jean Paul vermutlich mit Dankbarkeit und Interesse zur Kenntnis genommen hat. Der Reverend gibt folgende Reisetipps:

⁸³ Smithsonian Archives (wie Anm. 4). Der Briefkopf gibt wiederum das *Provincial Seminary of St. Francis* zu erkennen.

If you stop at Offenburg and call on the Fräulein Zerrer, Fabrickstrasse, with compliments from me, you [will?]⁸⁴ be willingly accompanied into the Weierbach, + Weingarten, and get a magnificent view from the vineclad Black-Forest of Strassburg Cathedral and of the Vogesen. There seems to be the seat of the Selingers in uralten Zeiten. I have in my possession some old papers dated Nov. 1797 in which a Johann Selinger is made Hauptmann for his service in the field about Strassburg; I have the list of his company in which the name Selinger occurs very often. Zell-Weierbach is given as their original home. But my father's home was Stadelhofen which lies in the Renchthal. You will hear Appenweier often called on trains and stations, but that is important because it is central. The Selinger descendants as many as are left are scattered throughout the Ländl.⁸⁵

Offenburg ist uns bereits an früherer Stelle begegnet, starb doch hier im Sommer 1872 Barbara Selinger geb. Wilhelm, die Witwe des Stadelhofener Ochsenwirts Joseph Selinger. Und tatsächlich führt auch der zunächst unverständliche Hinweis des Reverends auf *the Fräulein Zerrer* in der Offenburger *Fabrickstrasse* in das Umfeld der Stadelhofener Grossmutter, zeitigte eine Anfrage beim Stadtarchiv Offenburg doch eine ganze Reihe aufschlussreicher Ergebnisse:⁸⁶ Der Sterbefall der Barbara Selinger geb. Wilhelm (9. Juni 1872) wurde tags darauf von einem Heinrich Zerrer gemeldet, der im entsprechenden amtlichen Eintrag als *Metzgermeister* sowie als *Schwiegersonn* der Verstorbenen bezeichnet wird.⁸⁷ Heinrich Zerrer wurde am 8. Juli 1837 in Offenburg als Sohn des Frachtfuhrmanns Toussaint Zerrer und der Walburga geb. Obert geboren und segnete dort am 11. Mai 1882 das Zeitliche. Er wohnte und arbeitete in der Frommgasse

⁸⁴ Die mir vom Archiv in Washington zugesandte Fotokopie des Originalbriefes lässt in qualitativer Hinsicht leider zu wünschen übrig. Ich glaube, an dieser Stelle ein *might* entziffern zu können, das mit *will* überschrieben wurde.

⁸⁵ Der Vollständigkeit halber sei auf einen weiteren Brief Joseph Selingers an die Adresse Jean Pauls hingewiesen, der vom 18.3.1906 datiert und in Jefferson City (Hauptstadt des Bundesstaates Missouri) geschrieben wurde (Adresse gemäss Briefkopf: St. Peter's Rectory, 216 Broadway), wo der Geistliche seit 1904 (bis 1934) in der St. Peter's Parish wirkte, Smithsonian Archives (wie Anm. 4) (zu den näheren Umständen des Stellenwechsels siehe einen Brief Josephs an Jean Paul vom 16.3.1905 [ebd.]). Auch dieses Schreiben (18.3.1906) scheint im Vorfeld einer Reise des Bostoner Malers entstanden zu sein, finden sich doch im Text wieder „Reisetipps“, angefangen bei *the Fräuleins Zerrer* in Offenburg, die, wie der Schreiber versichert, in der Lage seien, Jean Paul mit Informationen zu versorgen und ihn nach *Weierbach, Zell and other hamlets* zu bringen, *where the Selingers of old had their abode*. Auch der bereits im 1902 entstandenen Brief erwähnte Armeeeoffizier kommt wieder zur Sprache, wenn es heißt: *Last time I found some old documents of one ancestor who was an officer in the Austrian army and assisted at the besieging of Strassburg after the régime terrible in France* [gemeint ist wohl die bis 1794 herrschende jakobinische Schreckenherrschaft des „Wohlfahrtsausschusses“ („Comité de salut public“) unter Maximilien de Robespierre („La Terreur“)]. *Then is among them a list of soldiers a number of which were Selingers. I will send them to you, if you wish*. Die besagten Familienpapiere könnten mit *a group of letters [given] by a distant relative, which were not understood, written by a captain Jos. Sellinger, officer of the Austrian regiment about Strassburg* in Zusammenhang stehen, die bereits in einem am 18.11.1897 entstandenen Brief Joseph Selingers an Jean Paul erwähnt werden, ebd.

⁸⁶ Die folgenden Informationen gemäß einer Antwort-Mail von Herrn David Boomers (StadtAO) vom 13.7.2015.

⁸⁷ Eine Durchsicht der Offenburger Kirchenbucheinträge zeitigte folgendes Resultat: Heinrich Zerrer ehelichte am 10.9.1863 Josephina Selinger, die am 21.1.1835 in Stadelhofen als eheliche Tochter des Joseph Selinger und der Barbara Wilhelm zur Welt gekommen war, StAF, L 10 Nr. 3709 (Zeitraum: 1836-1870), S. 139, Nr. 31.

(heute Alte Lange Straße). Heinrich hatte einen Bruder namens Karl, der um 1830 vermutlich in Offenburg das Licht der Welt erblickt hatte und dort am 20. Juli 1878 verstarb. Karl Zerrer war von Beruf Gerber. Er wohnte und betrieb sein Gewerbe in der Fabrikstraße 9 (heute Wilhelm-Bauer-Straße). Im Adressbuch der Stadt Offenburg sind nun für das Jahr 1906 drei mutmaßliche Töchter Karl Zerrers – Anna, Fanny und Lina – als in der Fabrikstraße 9 wohnhaft vermerkt, deren korrekte Vornamen wohl Maria Anna Magdalena, Fanny und Maria Karolina lauteten.⁸⁸ Will heißen: Reverend Joseph Selinger kannte drei Nichten seiner Cousine (nämlich die genannten Töchter der Gattin Karl Zerrers)⁸⁹ wohl persönlich und scheute sich nicht, seinen vermeintlichen Cousin Jean Paul diesen Offenburger *Fräulein* ohne größere Bedenken anzuvertrauen. Mit diesem relativ leicht zu entschlüsselnden Hinweis zu den Offenburger Verwandten enden zugleich die verlässlichen Informationen Selingers zur Familiengeschichte, sind doch die in die Diskussion eingebrachten Informationen zur Herkunft der älteren Namensträger relativ vage und entbehren jeder sicheren Grundlage. Immerhin kann die prinzipielle Frage, ob die Stadelhofener Selinger letztlich von den gleichnamigen Personen in Zell-Weierbach (bei Offenburg) abstammen, insofern als beantwortet gelten, als sich der Ochsenwirt Joseph Selinger, also der Grossvater des Reverends, genealogisch auf einen aus Zell-Weierbach stammenden Johann Baptist Selinger zurückführen lässt.⁹⁰ Als eher unwahrscheinlich hat hingegen eine mögliche familiengeschichtliche Verbindung zu den Vorfahren Jean Paul Selingers zu gelten. Eine solche Beziehung findet in historischen Quellen bislang keine Stütze.⁹¹

⁸⁸ Die besagte Hausnummer steht allerdings in Widerspruch zur entsprechenden Angabe in Joseph Selingers Brief vom 18.3.1906 (hierzu siehe bereits oben Anm. 85), wo ausdrücklich von der *19 Fabrickstrasse* die Rede ist. Möglicherweise liegt hier ein Irrtum seitens des Schreibers vor.

⁸⁹ Carls Ehefrau und damit die Mutter der drei *Fräulein* dürfte mit einer Maria Magdalena Hahn identisch sein, die am 19.5.1835 im *Riedle* (Zell-Weierbach) als Tochter des Joseph Hahn (gest. 1861) und der Liudgard Sälinger (1812-1846, Tochter des Michael Sälinger [gest. 1842] und der Franziska Boof [gest. 1853] aus Weierbach) zur Welt gekommen war. Beruht es auf bloßem Zufall, dass die Mutter mit Mädchennamen *Sälinger* hieß und als Pate ein *Anton Sälinger* aus *Weierbach* fungierte, oder werden hier möglicherweise zeitlich weit zurückreichende verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Zell-Weierbacher Sälingern und den Selingern aus Stadelhofen greifbar? Fest steht, dass Liudgard und die Stadelhofener Ochsenwirte in der Person des Johannes Michael Sälinger (1707-1768, Urgroßvater der Liudgard und zugleich Urgroßvater des 1863 verstorbenen Ochsenwirtes Joseph Selinger) den gleichen Vorfahren hatten. Ob diese alten verwandtschaftlichen Beziehungen den „Betroffenen“ noch bewusst waren, bleibt dahingestellt, StAF, L 10 Nr. 3713 (Zeitraum: 1811-1837), S. 15, Nr. 50 (= Geburtseintrag betreffend Maria Magdalena Hahn) und L 10 Nr. 3709 (wie Anm. 86), S. 44f., Nr. 3 (= Eheeintrag betreffend *Karl Joseph Zeller* und *Magdalena Hahn* vom 19.2.1857 [Weingarten], wobei der Brautvater Joseph Hahn als Bürgermeister bezeichnet wird).

⁹⁰ Hierzu siehe bereits oben Anm. 62.

⁹¹ Eine von Hermann Brommer durchgeführte umfassende Durchsicht der einschlägigen Kirchenbucheinträge führte bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert zu dem Resultat, dass sämtliche Linien der Merdinger Selingerfamilien auf einen Bartholomäus Selinger zurückgehen, der am 5.12.1679 in Merdingen das Zeitliche segnete. Bedauerlicherweise sind weder das Lebensalter noch die Herkunft dieses Selinger-„Stammvaters“ bekannt. Brommer spielte mit dem Gedanken, die ursprüngliche Heimat des besagten Ahnherrn könnte Österreich oder das Alpengebiet gewesen sein. Siehe HERMANN BROMMER: Johann Baptist Sellinger. Ein Breisgauer Barockbildhauer (1714-1779). Lebensgeschichte und verwandtschaftliche Beziehungen, in: Schau-ins-Land 80 (1962), S. 51-69, hier S. 52; DERS.: Johann Baptist Sellinger (1714-1779). Neues zu Leben und Werk des Breisgauer Barockbildhauers, in: Schau-ins-Land 98 (1979), S. 59-80, hier S. 59 (betreffend Bartholomäus Selinger als dem Kloster St. Peter gegenüber zinspflichtiger Besitzer von Gütern u. a. in der Merdinger Enggasse [Jahr: 1663], der als *Bartlin Sellinger* in einer im Stadtarchiv Freiburg aufbewahrten Archivalie [StadtAF, B 4 Nr. 354, hier Nr. 5, 38 und 43

Abb. 8

Jean Paul Selinger vor seiner Staffelei in „Crawford House“, um 1900 (Washington DC, Smithsonian Archives of American Art, Emily and Jean Paul Selinger papers, 1882-1918).



Abb. 9

Gemälde „Gateway of Crawford Notch-White Mountains-N.H.“ von Jean Paul Selinger, undatiert (Hood Museum of Art, Dartmouth College).



Resümee und Ausblick

Wie unsere Durchsicht der eingangs referierten Auswanderungsakten gezeigt hat, lässt sich Klemens Selinger, der mutmaßliche Vater des US-amerikanischen Malers Jean Paul Selinger, einer Gruppe von Migranten zuordnen, die im Jahr 1832 ihre südbadische Heimatgemeinde Merdingen in Richtung Nordamerika wohl für immer verließ. Die Familie des Künstlers – ihre genaue Zusammensetzung wäre im Rahmen weiterreichender Recherchen näher zu bestimmen – ließ sich zu einem bislang nicht präzise feststellbaren Zeitpunkt in Boston nieder, wo sie über einen längeren Zeitraum hinweg durch mehrere Angehörige in der damals florierenden Wirtschaftsbranche der Klavierproduktion vertreten war. Jean Paul Selinger nimmt – soweit erkennbar – innerhalb seiner Familie als Kunstmaler eine besonders prominente Stellung ein, wobei die Anfangsgründe seines Wirkens wohl wiederum im Bereich des Instrumentenbaus anzusiedeln sein dürften. Allerspätestens bei den Vertretern seiner Generation – also bei den „Secondos“ – scheinen die ursprünglich wohl noch relativ lebendigen Erinnerungen an die badischen Wurzeln zunehmend verblasst zu sein. In seinen mittleren Jahren unternahm Jean Paul mittels einer wohl anfangs in brieflicher Form erfolgten Kontaktaufnahme mit einem vermeintlichen Verwandten, der ebenfalls aus dem Badischen, jedoch nicht aus dem Freiburger Raum, sondern aus der Umgebung der Stadt Oberkirch stammte, einen Versuch, näheren Aufschluss über die Provenienz seiner unmittelbaren Vorfahren zu erlangen, ein Unterfangen, das sehr wahrscheinlich an der „gestörten“ (lediglich mündlichen?) Weitergabe der Herkunftsbezeichnung (*Maidingen* statt *Merdingen*) alsbald gescheitert sein dürfte, während sein Korrespondenzpartner hingegen über relativ genaue und differenzierte Informationen zur eigenen Familiengeschichte verfügt haben muss. Vor dem Hintergrund der überlieferten Lebenszeugnisse ergeben sich nun eine Reihe von Forschungsdesideraten, die weniger Joseph Selinger als vielmehr die Persönlichkeit und das Umfeld seines vermeintlichen „cousins“ Jean Paul Selinger betreffen. Die in Washington archivierten Teile der Privatkorrespondenz des Künstlers, die nicht nur Briefe Josephs an Jean Paul, sondern auch eine Vielzahl von häufig in sehr persönlichem Ton gehaltener Schreiben an Selingers Nichte Marie (Abb. 10) umfassen, gewähren mancherorts weiterreichende familiengeschichtliche Einblicke, die im Prinzip einer umfassenden und detaillierten Analyse und Interpretation bedürfen. Die verhältnismäßig langen und teilweise wohl sehr beschaulichen Sommeraufenthalte in den White Mountains boten dem Maler offensichtlich wiederholt Gelegenheit, seiner ihm nahe stehenden Verwandten ausführliche Briefe zu schreiben, in denen er nicht nur auf prominente Hotelgäste zu sprechen kam,⁹² sondern auch Bemerkungen zum gemeinsamen familiären Umfeld

(jew. o. P.) aufgeführt wird. Die Jahresangabe „1963“ bei BROMMER (s.o.) S. 78, Anm. 3, ist falsch, und der bei BROMMER (s.o.), S. 59, nicht berücksichtigte Posten Nr. 5 bezieht sich auf einen Juchart Reben und Ackerland außerhalb des Dorfes *auf den hewißen stich*).

⁹² So findet sich – um nur ein interessantes Beispiel ins Feld zu führen – in einem am 23.7.1907 in „Crawford House“, New Hampshire, abgefassten vierseitigen Brief Jean Paul Selingers an Marie (Smithsonian Archives [wie Anm. 4]) eine längere Textpassage mit Hinweisen zum illustren Schauspielerehepaar (seit 1894!) John Craig (1868-1932) und Mary Young (1879-1971), das offensichtlich abends zuvor mit dem Auto angereist war, sodann einige Stunden zusammen mit den Selingers verbracht hatte und am Morgen des 23.7. das Studio der beiden Künstler durch einen Besuch beehrte, bevor es dann in Richtung Bethlelem (Grafton County, New Hampshire) weiterreiste. Dass Jean Paul Selinger über nähere Kenntnisse zum beruflichen Wirken seiner beiden Bekannten verfügte, zeigt unter anderem der im gleichen Brief platzierte Hinweis auf deren Rolle als *the leading actors of the Castle Sq[ua]re Theatre*, das sich in Selingers Heimatstadt Boston (South End, Ecke Arlington und Tremont Street) lokalisieren lässt. Hierzu siehe neuerdings wieder HOPE J. SHANNON: *Legendary Locals of Boston's South End Massachusetts*,



Abb. 10 Jean Paul Selinger und seine Nichte Marie, um 1905 (aus: VOGEL [wie Anm. 37], S. 141; Aufbewahrungsort der Fotografie unbekannt).

Charleston/South Carolina 2014, S. 57 (mit Abb. und einem Hinweis auf Mary Youngs spätere Auftritte in Vincente Minellis [1903-1986] bis heute bekannt gebliebenem Musicalfilm „An American in Paris“ [„Ein Amerikaner in Paris“, 1951, mit Gene Kelly u.a.], die vermutlich den Höhepunkt ihrer langen und abwechslungsreichen Filmkarriere darstellten). Übrigens war das Schauspielertduo Young/Craig im Sommer 1907 vermutlich zusammen mit den Kindern unterwegs, schreibt Selinger doch seiner Nichte Marie (ebd.): *They [sc. Young und Craig] are both young and good looking and have two charming blonde boys.*

platzierte.⁹³ Die „Entschlüsselung“ dieser leider aufgrund des privaten Charakters der besagten Zeilen häufig nahezu unverständlichen Informationen könnte weitere wichtige Hinweise zu Jean Paul Selingers verwandtschaftlichem Umfeld liefern. So gesehen, kann der vorliegende Beitrag lediglich eine erste Etappe markieren, anhand eines relativ gut dokumentierten exemplarischen Falles die Amerika-Auswanderung des 19. Jahrhunderts einem winzigen Mosaikstein vergleichbar bruchstückhaft aufzuhellen.

⁹³ Die Deutung dieser häufig in die erhaltenen Briefe eingestreuten Hinweise bleibt letztlich mit erheblichen Unsicherheiten behaftet. Beispielsweise ist die bereits erwähnte (s.o. mit Anm. 42) Schwester Jean Pauls namens *Mary A.*, die im Census-Dokument des Jahres 1870 als vierjährige Tochter des Klemens Selinger aufgeführt wird, mit großer Wahrscheinlichkeit mit einer in mehreren Briefen des Malers als *Sister Agnes* o.ä. erwähnten Person gleichzusetzen, die am 16.2.1866 in Boston zur Welt gekommen war und am 18.11.1891 in Scituate, Providence, Rhode Island, einen Frank Roberts Parsons (1863-1944, Sohn des Phineas L. Parsons und der Helen A. Bronson) ehelichte. Letzte Sicherheit könnte allerdings nur eine minutiöse und umfassende Auswertung der in den USA aufbewahrten amtlichen Unterlagen liefern. Die soeben vorgenommene Identifizierung der besagten Person beruht hingegen auf dem Internetportal www.familysearch.org, das nicht selten fehlerhafte und teilweise widersprüchliche Resultate zu erkennen gibt. Briefe Jean Paul Selingers mit Hinweisen zu Agnes: Smithsonian Archives (wie Anm. 4), 19.7. [o. J.; der Ausdrucksweise des Schreibers nach zu urteilen wohl relativ früh entstanden] (mit Bezugnahme auf einen Besuch von Jean Pauls Nichte Marie bei *Sister Agnes*); ebd., 8.7.1906; ebd., 29.7.1906 (mit Bezugnahme auf einen Besuch von Marie bei *Sister Agnes* und *Uncle Frank* [Roberts Parsons?]); ebd., 5.8.1906 (mit Erwähnung von Marie Selingers *sister Dorel*, die möglicherweise mit einer um 1893 geborenen Dorothy Selinger gleichzusetzen ist); ebd., 12.7.1908? (Zuordnung unsicher; mit Erwähnung einer *Dorel* [möglicherweise identisch mit der bereits am 5.8.1906 genannten Schwester Marie Selingers]); ebd., 27.7.1908 (mit Hinweis auf [namentlich nicht genannte] Eltern Jean Pauls); ebd., 20.8.1908 (im Kontext einer Erwähnung eines gewissen *Frank* [sc. Frank Roberts Parsons?]); ebd., 3.9.1908 (mit Grüßen u.a. an *Dorel*); ebd., 20.4.1909 (gemäß Briefkopf in einer „28 Mawney Street“ [wohl eine Wohnadresse in East Greenwich (Kent County, Rhode Island) südwestlich von Boston] adressiert, wobei der Kontext auf einen Erholungs- oder Pflegeaufenthalt des wohl bereits ernsthaft an Krebs erkrankten Jean Paul bei *sister Agnes* hindeutet; wiederum mit Erwähnung einer *Dorel*); ebd., 23.4.1909 (vermutlich im gleichen Kontext anzusiedeln, mit Erwähnung eines Frank und einer *Dorel*); ebd., 25.4.1909 (vermutlich im gleichen Kontext anzusiedeln, mit Erwähnung eines Frank); 6.9.1909 (auf Papier mit gedrucktem Briefkopf geschrieben, der auf *Crawford House* in den *White Mountains N. H.* verweist). Der letzte, nur fünf Tage vor Selingers Tod (11.9.1909) abgefasste Brief ist insofern von besonderem Interesse, als darin mehrfach auf Verwandte Bezug genommen wird, deren Familienname in der Schreibform *Kleh* erscheint. Möglicherweise ist eine *Aunt Kleh* („Tante Kleh“), die von Selinger in dem besagten Schreiben als Korrespondenzpartnerin erwähnt wird, mit einer in Boston geborenen und am 14.11.1910 im Alter von 72 Jahren verstorbenen *Mary Cleh* identisch, die sich über das Internetportal www.familysearch.org als Schwester der Mutter von Agnes (und somit auch von Jean Paul) fassen lässt. Der Umstand, dass der Mädchenname dieser Tante *Kleh/Cleh* gemäß ebd. wohl *Exnor*, *Eschner*, *Echsner* o.ä. lautete, deutet darauf hin, dass Jean Pauls Mutter und *Aunt Mary* leibliche Schwestern gewesen sein könnten. Da als Vater der genannten Tante Mary gemäß ebd. ein aus Deutschland stammender *John Echsner* belegt ist, wäre hier unter Umständen Jean Pauls (aus Bayern stammender) Großvater mütterlicherseits greifbar. Eine personengeschichtliche Anfrage beim Bayerischen Hauptstaatsarchiv München (November 2015) führte allerdings zu keinerlei positiven Resultaten.